Der strenge Beichtvater.

Praktisch am Krankenbette betrachtet.

Ad Conv. ~~Monac. Ord.~~ Erem. S. P. August.

Von

Joseph Lauber,

der Gottesgelahrheit Doktor und öffentlichen Lehrer an der hohen Schule zu Olmütz.

Drittes Stükk.

WJEN,

Mit Sonnleithnerischen Schriften

1783.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorerinnerung.

Lange und schwere Krankheit und vervielfältigte Berufsarbeiten waren wohl die eigentliche Ursache, daß meines strengen Beichtvaters dritter Theil später in die Welt hinauskömmt, als er bestimmt war. Diejenigen dann von meinen Lesern, welche Verlangen tragen nach der Fortsetzung dieser meiner angefangenen Arbeit, wer-

den mir diese Verzögerung nicht zur Last legen; wenigstens hoffe ich es von ihrer Güte. Hingegen verspreche ich, daß, da mir der gütige Gott meine vorige Gesundheit wiederum geschenket hat, und meine Berufsgeschäfte nicht nur itzt unterbrochen sind worden, sondern auch in Zukunft vermindert werden; so verheisse ich feierlich, daß der vierte Theil die nächsten vier Wochen folgen werde.

Vom gegenwärtigen Theile habe ich weiter nichts zu erinnern, als daß er geschrieben worden ist, um die gehässigte Seite, von der einige gewisse Leute diesen meinen Beichtvater selbst

betrach=

betrachten, und auch der Welt vorstellen, zu mildern, und zu zeigen, daß man im Beichtstuhle und bey der Seelenleitung nicht streng ist, darum, daß man Leute verdamme, oder zu Thoren mache; sondern damit man sie auf dem Wege des Heils leite: noch mehr aber wird sich dieses veroffenbaren, wenn ich die Einwendungen, die man wider die von mir anempfohlene Verfahrungsart zu machen pfleget, im Anhange dieses Werkes widerlegen werde.

Einen Wunsch muß ich noch äussern, der mir so sehr am Herzen liegt, daß ich ihn täglich allen ins Ohr schreien möchte; einen einzigen Wunsch, und der besteht in dem, daß jene Er-

mahnung, die ich den Pfarrer an die Krankenwärter halten ließ, alle Hausväter und Hausmütter, und alle diejenigen, die bei Kranken und um Kranke herum sind, öfters lesen, betrachten, beherzigen und befolgen möchten.

Uebrigens wird vielleicht dieses Stükk mehr mißfallen, als die ersten zwei, vorzüglich wegen des zweiten Falles: allein, wer die Grundsätze unserer Religion genau mit dem Verfahren des Priesters, der in selbem vorkömmt, zusammenhält, wird überzeigt sein, daß man gerade so in ähnlichen Fällen verfahren müsse; wenn man anderst das Seelenheil nach allen seinen Kräften befördern will.

Erster Fall
Luise
und
der Priester.

Erster Tag.

Priester. Guten Tag, mein Kind, wie geht es dir?

Luise. Uibel, Ehrwürdiger Herr, recht sehr übel, die Schmerzen nehmen über Hand, ich werde täglich schwächer, und ich werde bald sterben. Ich bins aber ganz zufrieden: wenn nur —

Priester. Ich verstehe dich, mein liebes Kind, du must auf Gott vertrauen: er wird alles machen.

Luise. Auf Gott vertrauen? Ich, ehrwürdiger Herr — Ich auf Gott?

Priester. Ja mein Kind, du mußt ganz auf Gott vertrauen.

Luise. Ich auf Gott vertrauen? Ich mit meinen Sünden? Nimmermehr.

Priester. Mein liebes Kind, deine Sünden sind zwar groß, die Umstände in denen du dich befindest zeigen es an. *) Allein keine Sünde ist so

*) Luise war ein Mägdchen mit 19. Jahren; lag in einem Spitale an der Lungensucht krank, war aus dem Arreste in das Spital gebracht worden, damit sie der bevorstehenden Niederkunft abwarten, und dann nach erlangter Genesung in den Arrest zurükke gebracht werden sollte, um daselbst die Zeit der über sie verhenkten Strafe abzuwarten. Allein sie starb während der Geburtsschmerzen, und wurde samt dem von

so groß, daß sie uns allen Zutritt zur göttlichen Barmherzigkeit verschliessen sollte. Ein jeder Sünder kann, ein jeder Sünder muß hoffen, auf Gott vertrauen.

Luise. Ja ein jeder; nur ich nicht, und meines gleichen auch nicht.

Priester. Warum hätte denn Gott gerade für dich eine Ausnahme gemacht?

Luise. Keine Ausnahme, sondern eine Regel ist es, daß Gott dem Menschen nicht barmherzig seyn wird, der hier nicht barmherzig war: o ich war nicht barmherzig: grausam war ich, grausam unendlich, und ich kann in Ewigkeit meine Grausamkeit nicht wiederum gut machen. — Ich kann nicht weiter reden: — ich muß weinen. —

Priester. Halt ein, mein Kind, mit deinen Thränen: sie könnten deiner Gesundheit zu sehr schaden. Danke

von ihr genommenen Kinde, das wenige Minuten nach empfangener Taufe ebenfalls gestorben ist, auf christliche Art begraben.

ke vielmehr dem gütigsten Gott: weil er dir Gnade verleihet, daß du deine Sünden bereuen kannst. Er zeiget dir dadurch, wie gnädig er gegen dich ist.

Luise. O diese Thränen sind nicht Thränen der Busse, mit denen ich meine Sünden beweinte: nein! sie sind Thränen des Mitleides über mein erstes Kind, das ich ehe noch meuchelmörderischer Weise der Verwesung überlieferte, als ich es nach dem natürlichen Laufe an das Tageslicht bringen konnte.

Priester. Freilich hast du liebes Kind Ursache Mitleiden mit dem kleinen Geschöpfe zu haben: allein dein Mitleiden hilft ihm nichts mehr, und wenn es übermässig ist, kann es dir und der Frucht, die du itzt im Leibe trägst, schaden. Habe vielmehr Mitleiden da, wo es noch Nutzen schaffen kann.

Luise. Und mit wem soll ich Mitleiden haben?

Priester. Mit dir selbsten. Du bist in Gefahr dein Leben zu verlieren; du bist dem Tode nahe: du weist

nicht,

nicht, wann er dich überfallen wird: überfällt er dich ehe, als du dich dazu vorbereitet hast, wie gefährlich muß es dann nothwendiger Weise mit dir aussehen! Habe Mitleiden mit dir; setze deine Seele keiner Gefahr aus, der Verlust wäre zu groß, er ist nicht mehr zuersetzen. — Weine immer: aber weine nur Thränen, die deiner Seele heilsam sind, weine Thränen der Busse, die fähig sind deine Sünden abzuwaschen.

Luise. Ehrwürdiger Herr; Sie meinen es gut mit mir: aber es ist zu spät; meine Thränen waschen nichts mehr ab, für mich ist kein Heil: ich kann dem Bösewichte, der mich verführet hat, nicht verzeihen, und so kann auch Gott mir nicht verzeihen.

Priester. Liebes Kind, du kannst schon verzeihen: verzeihe immer, so wird auch Gott dir verzeihen.

Luise. Nein! ich kann ihm nicht verzeihen; ich verzeihe ihm nicht. Brennen soll er; ewig brennen; ewige Marter soll er leiden, und hohnlächelnd werde ich zusehen, und nur das wird mich kränken, daß es un-

möglich

möglich ist, daß er nicht noch mehr leiden kann, dieser höllenwürdige Bösewicht.

Priester. Du redest fürchterlich armes Kind, sei ruhig, lästere nicht; verlange nicht Rache; der, dem du fluchest ist ein Mensch, auf dessen Seele der Wert des Blutes Jesu Christi haftet.

Luise. Auf seiner Seele haftet auch der Wert der Seele meines unschuldigen Kindes, und haftet der Wert meiner eigenen Seele. Mein Kind ist ewig unglücklich, weil es aus Mangel der erlangten Taufe zur Seligkeit nicht gelangen kann; ich bin ewig unglücklich, weil ich für meine Sünden nicht mehr büssen kann. Er ist Schuld an einem, wie an dem andern, was hülfe es mir, wenn ich ihm auch verzeihen wollte; ihm, dem Mörder meiner Seele, und dem Mörder der Seele meines Kindes, diesem Teufel in Menschengestalt.

Priester. Du bist sehr brausend armes Kind; sei nur einige Minuten ruhig, höre mich nur an, und laß dich belehren.

Luise.

Luise. Ich kann nicht ruhig sein; es ist vergebens. Hören Sie nur, ehrwürdiger Vater, die ganze Begebenheit meiner Verführung, und dann erst sagen Sie, ob ich ruhig sein kann.

Priester. Gerne will ich dich anhören; aber erzähle nur kurz, und ruhig, damit du dir durch die Heftigkeit der Stimme nicht selbst schadest.

Luise. Ich war in dem Hause meines Vaters, welcher — — — ist, gut und nach allen Regeln eines christlichen und zugleich gesellschaftlichen Lebens erzogen; Dummheit, und Unwissenheit aus meinem Herzen zu verbannen wurden keine Kosten gesparet; nur das Laster blieb mir unbekannt, und wann ja zuweilen ein oder der andere unvermuthete Zufall mir Spuren davon aufwies, so wußte man mir sogleich es so häßlich abzumahlen, daß mich die Lust unmöglich anwandeln konnte, demselben nachzutrachten. Man machte mich aufmerksam auf die Reize der Natur sowohl in leblosen, als lebhaften Geschöpfen, und man zeigte mir überall Merkmale eines mächtigen Gottes,

und

und eines höchst gütigen Herrn. Gegen das Leiden aller Menschen machte man mich fühlbar; und ich kam dahin, daß ich mit allen litte, denen eine Widerwärtigkeit oder Verdrüßlichkeit vorgefallen war. Diese so vortrefliche Anlage war die erste Quelle, aus welcher der verdammte Bösewicht Unheil für mich schöpfte. Er hatte in meines Vaters Hause vieles zu thun, und seine scheinheilige Miene verschafte ihm die Erlaubniß zu kommen, so oft er wollte; er suchte Umgang mit mir, und ich vergönnte ihm selben um desto lieber; weil er mich theils durch seine witzigen Einfälle, theils durch kleine unbedeutende Gefälligkeiten über das harte Verfahren meiner Stiefmutter schadlos hielt. Er bezeigte Mitleiden mit meinem harten Schiksale, äusserte den Wunsch mir thätige Hilfe leisten zu können, seufzte an meiner Seite: ich Thörinn nahm die Seufzer für geltende Beweise eines ächten Mitleidens an, und gewann ihn lieb. Er merkte es, verdoppelte seine List, und suchte dadurch

durch bei mir ebenfalls Mitleiden gegen sich zu erregen. Seine List hatte jene Wirkung, die er wünschte. Ich sagte ihm offenherzig, ich habe Mitleiden mit ihm, aber das könne ihm nichts nützen; seinem Elende würde dadurch nicht abgeholfen. O Mein Kind, mein Engel, sagte er. Sie können mir helfen, nur Sie allein, und sobald Sie mir geholfen haben; so ist auch Ihnen zu gleicher Zeit geholfen. Seine Rede war mit einem Blicke begleitet, der mich zittern machte, und Thränen aus den Augen hervorlokte. Ein Sturm gieng dann in meiner Seele vorüber, den ich unmöglich beschreiben kann; und seine Bewegungen, die er damals machte, liessen mir klar genug sehen, daß ein ähnlicher in ihm müsse erreget worden sein. Gott weis, wieweit es der Verführer in diesem unglükseligen Augenblikke würde gebracht haben, wenn nicht ein ungefähr geschehenes Geräusch die ganze Szene geendiget hätte. So aber bestand die ganze Wirkung von dem, was vorgegangen war, bei mir in einer

ner höchst unruhigen, und schlaflosen Nacht. Unsere ferneren Zusammenkünfte wurden in wechselseitigen Klagen, und Schwermuth dahin gebracht. Jede seiner Klagen durchbohrte mein Herz aufs neue; ich war fur ihn ganz Gefühl, wurde weich, und ergab mich ihm blos um ihm einige vergnügte Augenblikke zu verschaffen, da ihm deren so wenige meiner Meinung nach zugetheilet waren. Bedenklichkeiten wegen Tugend und Ehre, Furcht vor den Folgen, selbst gegenwärtige Schmerzen wußte der Verdammte Zerstörer meiner Seligkeit durch Winseln, und Schmeucheln zu heben, und da das Laster einmal offene Pforte gefunden; so wurde es mit mehr Vergnügen wiederholet, und bald merkte ich, daß ich wider alles Gewissen ehe Mutter zu sein anfieng, als ich die Pflichten einer gehorsamen Tochter recht zu erfüllen verstunde. Nun stand ich zwischen Himmel und Hölle; beides beängstigte mich, und ich war schon im Begriffe mich meinem Vater zu Füssen zu werfen, meinen ganzen Fehler

ihm zu entdekken, der dann würde im Stande gewesen seyn, den kleinen Rest der Rechtschaffenheit in mir noch zu erhalten. Der Bösewicht mußte mein Vorhaben aus meinen Augen gelesen, oder es doch wenigstens vermuthet haben. Er warf sich zu meinen Füssen; er weinte; Mein einziges Vergnügen, sprach er, von dir allein hängt es ab, mich ewig unglükselig zu machen, oder zu erhalten. Entdekkest du das, was zwischen uns beiden vorgegangen ist; so bin ich verlohren: dich wird man in ein Kloster einsperren; ich werde dich nicht mehr sehen, und das wird Tod, der grausamste Tod für mich sein. Soll ich sterben, so laß mich lieber von dir, von deiner Hand sterben; durchstich meinen Busen mit einem Schwerde, so sterbe ich noch glüklich, nur nicht von dir entfernt. Und meine Reizbarkeit stieg dadurch auf ihre höchste Stufe, ich versprach ihm alles zu thun, was er nur verlangte: nur beruhigen sollte er sich. Mein Verheissen brachte in ihm einige Minuten eine gewisse

Ruhe hervor, die aber nicht lange dauerte, und nur dadurch wider konnte hergestellet werden, daß ich ihm Gehorsam zuschwur, und meinen Schwur mit einer neuen lasterhaften Handlung bekräftigte. Angst, und Furcht war mein Loos; und noch wußte ich nicht, wozu er mich verleiten würde. Sein nächster Besuch aber entdekte mir seine Absicht, und stürzte mich in ein neues mir noch unbekanntes Laster; er brachte mir eine Arzenei, und nach einigen Smeicheleien sagte er mir, ich sollte diese einnehmen. Ich bin ja nicht krank, war meine Antwort, oder willst du mich etwann gar umbringen? Und auf diese Worte stand abermal der Teufel, der ärgste aller Teufel vor mir, und weinte; Also kennest du meine Liebe gegen dich noch nicht? Brauchest du noch mehr dich zu überzeugen, daß ich nichts als deine Glükseligkeit verlange, nichts als deine Glükseligkeit wünsche? Meine Liebe gegen dich hat mich betäubet, und in meiner Betäubung

ha=

habe ich den Stein deines Unglük-
kes geworfen; ich kann nicht ruhen:
Ich muß dich aus deinem Unglüke,
aus deiner Schande, aus dem Zor-
ne deiner Eltern herausreissen. —
Ich fragte ihn darauf ganz hastig:
Und was soll diese Medezin beitra-
gen? — Sie wird, war seine Ant-
wort, dich von der Bürde befreien,
die du trägst, noch ehe es die Welt
dir ansieht; die Frucht, die du im
Leibe hast, wird sie wegtreiben,
ehe sie zur Reife gedeiht — Ich er-
schrak über diesen Vortrag; ich zörn-
te über den Tollkühnen; ich stieß ihn
mit Unwillen von mir: denn ich ver-
abscheute die That, und fürchtete
böse Folgen für mein Leben. Allein
sein Händeringen, seine benetzten
Augen, sein Winseln, und die Tau-
send Schmeichelworte, die er mit un-
termischte, bethörten mich, und ich
entschloß mich die Arzenei zu neh-
men: zweimal setzte ich das Glas
an den Mund, und zweimal zog sich
die mörderische Hand selbst zurüke:
aber die verfluchten Kunstgriffe des

Bösewichts überwanden *) und das Laster war vollendet. Die Arzenei wirkte auf mich gewaltig, erschütterte alle meine Nerven, und ich wurde krank. Ein neuer Stof für den Bösewicht. Er merkte meine tiefste Seelenangst, und meine aus-
ser

*) O Ihr Mädchen, vorzüglich ihr, denen Armuth, und Schönheit zu zwoen gefährlichen Klippen werden, lernet aus der Geschichte — Geschichte ist es, was ich erzähle, ich schwöre es euch öffentlich, Geschichte ist es, und kein Gedicht — wie stark euch die Schmeichler stürzen können. Sie sind gefährlicher für euch als alle andere Gattungen der Verführer. Stellet euch Luisens Bild zur ewigen Warnung auf, so oft ein Schmeichler euch Besuche ableget, wenn er auch in Karossen fährt; wenn er auch — schwarz gekleidet ist. Er ist gewiß ein — der redliche Mann hat Verdienste; er kann der Schmeicheleien entbehren, da er durch erlaubte Wege zum erlaubten Zwekke gelangen will.

serordentliche Betrübniß; er kam zu meinem Krankenbette; er war äusserst beschäftigt mir die nöthigsten Dienste zu verschaffen; und wer nur die äusserlichen Handlungen betrachtete, mußte glauben, er sei ganz Liebe für mich. Einstens da wir alleine waren, versicherte er mich, daß ich nicht die mindeste Gefahr zu befürchten hätte; ich sollte also nichts fürchten; wenn gleich mein Vater mich wegen des bevorstehenden Todes zur Beicht ermahnen sollte, sollte ich es immer ausschlagen: kannst du glauben, setzte er hinzu, ich werde deine Seele freiwillig in die Gefahr der ewigen Verdammniß stürzen, ich, der ich nur dich glükselig, ewig, unendlich glükselig zu wissen wünsche? Sollte man dir auch einen Beichtvater aufdringen wollen; so gieb ihm kein Gehör. Ich folgte noch immer geblendet, und da ich mich dem Bestreben meines Vaters, der mich zur Vorbereitung zum Tode aufmunterte, widersetzte, zog ich mir seinen Unwillen, und den gedoppelten Haß meiner Stiefmutter zu. Der

Arzt, den ich hatte, war ein Busenfreund meines Verführers, und that also nichts, was dessen Absichten zu wieder lief. Nach einiger Zeit war ich meiner schändlichen Bürde befreiet, und fieng an zu genesen. Der Ruchlose suchte alle nur möglichen Scheingründe hervor, mich zu überreden, ich hätte durch meine letzte That mich keines schweren Lasters schuldig gemacht; die Frucht sei noch nicht am Leben gewesen; ich könnte sicher alle Angst aus meinem Gemüthe verbannen. Doch mein Geist war zu unruhig; ich betrachtete mich als eine Person, welche des Tageslichts nicht würdig wäre; ich entschloß mich meine Seele durch eine aufrichtige Busse zu reinigen; ich fürchtete aber wiederum diesen Schritt zu machen, weil ich mir vorstellte, jedweder Beichtvater müsse über ein solches Ungeheuer bei so jungen Jahren erstaunen: doch überwanden die Lehren, die ich von meinen Eltern, und Unterweisern bekommen, und noch nicht ganz vergessen hatte, und ich blieb bei meinem ersten Entschlusse.

Ich sagte meinen Eltern, ich wollte an einem gewissen Tage Gott für meine Genesung zu danken, eine längere Andacht verrichten; und erhielt leicht dazu die Erlaubniß länger als sonst in der Kirche zu verbleiben. Ich verfügte mich zu einem K***ten zur Beichte; mit Furcht, und Zittern entdekte ich die ganze Bosheit meines Herzens; bekannte zugleich meine äusserste Unruhe wegen meines so gottlos ermordeten Kindes, und erwartete von ihm die derbste Verweise, und eine der Strengsten Bussen. Aber wie betrog ich mich! der Mann war ganz Lamm; er wußte nichts als Trostworte mir zu sagen; er sagte: Geschehene Sachen können nicht mehr geändert werden; man müsse ganz auf Jesum Christum vertrauen; er sei auf diese Welt gekommen, nicht Gerechte zum Himmel zu führen, sondern Sünder zu erlösen; wären keine Sünder, so wäre gar kein Erlöser nothwendig gewesen; im Himmel sei eine weit grössere Freude über einen grossen Sünder, wenn er Busse thut; ich sollte

also alle Furcht aus meinem Herzen verbannen; und zur heilsamen Busse fünfmal das Vater Unser, und den Englischen Gruß bethen. Ich gieng ganz unruhig zum Tische des Herrn; und noch unruhiger nach Hause. Mein Teuflischer Verführer aber wußte das ganze Verfahren des trostreichen Beichtvaters zu meinem weitern Verderben anzuwenden. Er fragte mich, was denn der Geistliche gesagt habe; und auf meine Erzählung, sagte er ferner: Nun, wo ist dann das grosse Gespenst, das grosse Laster, das du dir vorgestellet hast? Du dachtest, was, Wunder heraus kommen wird, und der Geistliche selbst machet nicht viel Wesens daraus: siehst du nun, daß du dich umsonst geängstiget hast? Auf meine Einwendung, der Priester möchte vielleicht seiner Schuldigkeit selbst nicht genug gethan haben, und ich könnte dabei die betrogene sein, schlug er in ein lautes Gelächter aus, und fragte mich, ob ich denn glaubte, Jedermann, er selbst, der Arzt, der Geistliche würden alle mir zugefallen

zum Teufel fahren wollen, nur um mich zu hintergehen. Ich wußte nichts vernünftiges zu antworten; wenigstens fiel mir nichts ein: vielmehr schien mir es ganz wahrscheinlich, ich müßte mir die Sache weit ärger abgebildet haben, als sie in der That selbst wäre: weil der, der für die Seelen wachen muß, mich so gar gelind behandelt hatte; und kurz ich wurde dem Laster geneigter, als ich es jemals gewesen bin. *) Einige Monate verstrichen, und weil wir

*) Das ist das eigentliche Resultat von dem leichtsinnigen Verfahren gelinder Beichtväter. Die tägliche Erfahrung giebt uns tausend Beispiele hievon. Man sündigt, beichtet seine Sünden, büsset sie aber niemals ab, und kehret wieder zur Sünde zurükke; und ein schnelles Ego te absolvo, soll alles ausmachen, um den Sünder wiederum in die Gnade Gottes zurükke zuführen, die selber mit Füssen getreten hat! O ihr blinden Seelenführer, Redite ad cor!

unsere Lasterbahne wiederum geöffnet hatten, so stand es kaum ein volles halbes Jahr an, und ich verspürte, daß ich zum zweiten Male Mutter zu werden anfieng. Noch einmal wollte er mich überreden seine Arzenei zu nehmen: aber sein Zureden war vergebens; ich that es nicht, und sollte daraus entstehen, was es immer wäre. Er wurde betrübt, und ein augenscheinlicher Kummer mahlte sich auf seinem Gesichte ab; ich wurde dadurch gerühret, und bath ihn auf andere Mittel unserer beiderseitigen Rettung bedacht zu sein. Und schon den andern Tag hatte er ein solches ausgesonnen. Er schlug mir vor mit ihm heimlich zu entfliehen; ein Mittel, welches er mir aus tausend Ursachen angenehm zu machen wußte. Er zeigte mir, daß bei meiner Bedenklichkeit noch einmal wider meine Leibsfrucht Hand anzulegen kein anderes Mittel übrig sei der öffentlichen Schande zu entgehen, als dieses; daß ich nur dadurch dem harten Verfahren meines Vaters, und den Verfolgungen meiner Stiefmut-

ter ausweichen könnte; daß wir zwei auf diese Art ganz für uns allein leben, und nur in uns selbsten unser Vergnügen finden würden. Er gab seinen Gründen durch seine lebhaften Ausdrükke, durch seine Umarmungen, durch seine Seufzer so viele Zudringlichkeit, daß ich gar bald gefesselt, und mit ihm gleiches Sinnes war. Und hier glaube ich, hat die rächende Hand Gottes angefangen mich zu strafen, da sie mich so sehr geblendet, daß ich nicht einmal erkannte, daß ich auf diese Art meinem Untergange entgegen eilte. Um unsere Flucht desto bequemer fortsetzen zu können, entwand ich meiner Mutter einige Kostbarkeiten, und nahm von verschiedenen Handelsleuten, die mich und meinen Vater kannten, einige Stoffe auf Kleidungen, die meinem falschen Vorgeben nach mein Vater in wenigen Tagen bezahlen würde. Die Nacht und ein stürmisches Ungewitter dekte unsere Flucht, und wir waren einige Meilen enfernt, ehe man meine Abwesenheit bemerken konnte: weil ich

in

in einem von dem Schlafgemache meiner Eltern abgesönderten Zimmer gelegen hatte. Der Erfolg ließ uns aber sehen, daß man entweder zu unbesorgt war gleich anfänglich mich aufzusuchen; oder daß mein Verführer gar zu gute Anstalten getroffen hatte, mich verborgen zu halten. Wir lebten in einem kleinen Landstädtchen in * * als verehligte Handelsleute, bis endlich nach einem Aufenthalte von mehr als zweien Monaten einmal die Wache mit Gewalt unser Zimmer erbrach. Der Bösewicht nahm die kleine Schatouile, in der noch etwas Kostbarkeiten, und Geld war, zu sich, entsprang durch das Fenster, und rettete sich mit der Flucht. Ich konnte mit meiner Leibesbürde ihm nicht nacheilen; mußte also auf Befehl der hereingetretenen Wache mich ankleiden, und in eine andere Wohnung; und o Gott, in was für eine! mich begeben. Nach dreimaligem Verhöre wurde ich dem hiesigen Halsgerichte übergeben, welches dann, wenn ich gesund werden

soll=

sollte, vielleicht das gräßlichste Urtheil fällen wird.

Nun sehen Sie, Geistlicher Herr, mich an; ehe war ich mit dem Laster nicht bekannt; ich war Unschuld, ein Engel war ich: nun aber bin ich das lasterhafteste Geschöpf auf Gottes Erdboden. Ungehorsam gegen meine Eltern, hundertfältige Unreinigkeiten, Diebstahl, Mordthat, alles schwärzet meine Seele; alles machet mich des Hasses Gottes und der Menschen würdig. Mich erwartet einer Seits das Schwerd des Henkers; dort der brennende Rachen der Hölle. Und an diesem allen ist der Bösewicht, der Teufel in Menschengestalt, schuld. O ich kann ihm nicht verzeihen; ich kann nicht: er hat mir zu viel gethan.

Priester: Und doch müssen Sie ihm verzeihen? Gott verlanget es von Ihnen, mein armes Kind. Sie haben Gottes Geboth durch Ihre Sünden oft verachtet; seinen heiligsten Willen oft mit Füssen getreten; das Blut Jesu Christi oft entheiliget; gegen Ihren gütigsten Schöpfer und

Herrn oft sich ungehorsam betragen; und alles das würden Sie noch einmal thun, wenn Sie nicht verzeihen wollten: weil Gott eben sowohl befielt, du sollst verzeihen; als er befielt, du sollst nicht Unkeuschheit treiben, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht tödten. Uiberlegen Sie dieses heut Nacht: ich werde morgen frühe Sie wiederum besuchen, man ruft mich nun nach Hause; ich muß gehen. Leben Sie wohl.

Zweiter Tag. Früh Morgens

Priester. Guten Tag, armes Kind, was machen Sie? Haben Sie das überlegt, was ich Ihnen gestern gesagt habe?

Luise. Ich danke Ihnen, ehrwürdiger Vater, für Ihren Besuch; hab alles überlegt: aber es ist schwer zu verzeihen. Wenn der Verstand auch: Ja sagte; so spricht das Herz: Nein. Werde ich gesund, so stellen Sie sich vor, was mir bevorsteht; ich werde im Angesichte tausender Zuschauer, deren mich viele kennen, vom Kerker

auf

auf den Gerichtsplatz als ein unverbesserliche Nichtswürdige, als eine geile Dirne, als eine Diebinn und Mörderinn, unwürdig noch einen Ort unter Lebenden zu haben, hingeführet werden, um daselbst von der Hand des Henkers den Lohn meiner Lasterthaten zu empfangen; meiner ganzen Freundschaft wird vor Scham das Herz brechen; und meinen Vater wird Gram und Unlust in das Grab bringen; ich werde dem das Leben rauben, dem ich das meinige zu verdanken habe. Ich werde ein Spott aller Jünglinge und Mägdchen werden: Ist das die sittsame Luise? wird man fragen: und mit Fingern auf mich deuten. — Und was ist das alles gegen die Ewigkeit, die mir bevorsteht? O ich darf nicht denken auf jenen Augenblikk, in dem ich vor meinem Gott und Richter erscheinen werde! *) O Bestie, o grausame

*) O! Daß doch Gott geben wollte, daß alle Schlachtopfer geiler Begierden noch vor dem Laster solche Uiberlegungen machten.

same Bestie, die mich verführet hat! O könnte ich dich mit Zähnen zerreissen! Könnte ich dich wie Staub zermalmen!

Priester. Seien Sie doch ruhig! Ich bitte Sie, und hören Sie mich still an: dann erst fassen Sie meinen Entschluß.

Luise. Es hält schwer: aber dennoch will ich Sie hören.

Priester. Sehen Sie hier das Bild des gekreuzigten Heilandes; es stellet Ihnen Ihren Erlöser vor, der, obschon er Gott war, sich zum Knechte erniedriget hat, um Sie zu Gott zu bringen. Er hat die Laster der ganzen Welt auf sich genommen, um für selbige ein hinlänglich genugthuendes Opfer zu werden. Er hat sein Blut vergossen um mit selbigem jenes Feuer auszulöschen, welches brannte unsere Laster zu bestrafen. Zittern Sie bisher vor diesem Feuer; zittern Sie bisher vor der Hand der beleidigten Majestät Gottes: so fangen Sie nun an bei dem Anblikke dieses Bildes, bei der Erwegung der Verdienste des Erlösers zu hoffen.

Sie

Sie glauben ja, daß Gott barmherzig sei: so hoffen Sie also auch, daß er seine Barmherzigkeit an Ihnen bezeigen werde: Sie glauben ja, daß Christus Jesus für die ganze Welt gelitten habe: so hoffen Sie doch auch, daß sein Leiden Ihnen nützlich sein werde. Er ruft ihnen zu, Sie sollen zu ihm kommen; er strekket seine Hand nach Ihnen aus; wollen Sie sich denn nicht in selbe hinwerfen? — — Selbst die Stille, die itzt in Ihrem Gemüthe herrschet; selbst die reifen Uiberlegungen, die Sie gestern, und heute gemacht haben, selbst die Furcht vor dem bevorstehenden Gerichtstage des Herrn der Herrscharen sind Wirkungen eines mächtigen Zuges der himmlischen Gnade, die in Ihrem Innersten wirket; O! wiederstehen Sie derselben doch nicht. Diese Gnade ist ein Zeichen des erbarmenden Gottes, der Sie zu fernern Gnaden annehmen will: werfen Sie ihm doch durch Verzweiflung und Unversöhnlichkeit keine Hindernisse in Weg.

Luise. Können Sie mir aber sichere Verzeihung von Gott verheissen?

Priester. Ja ich kann es Ihnen versprechen, daß Gott Ihnen verzeihen wird, wenn Sie anders wahre Busse zu wirken anfangen werden.

Luise. Wie kann ich itzt am Ende meines Lebens, das entweder durch meine Krankheit, oder durch das Schwerd bald wird geschlossen werden, Busse wirken; jetzt, da mich die Sünde schon verläßt; jetzt, da ich nicht mehr sündigen könnte, wenn ich auch wollte? Gott welche elende Busse!

Priester. Gott nimmt in diesem Falle den Willen für das Werk an. Er verzeihet Ihnen gewiß, wenn Sie nur wahrhaft wollen Busse wirken, und unterdessen das thun, was Sie können.

Luise. Gut, Ehrwürdiger Herr, ich will Busse thun, aber ich kann nicht. Ich wollte gerne Busse wirken, wenn ich nur könnte. Nun also wird mir Gott gewiß verzeihen?

Priester. Ja, mein Kind, Gott wird verzeihen.

Luise. Und das so gewiß, als wir hier mit einander reden?

Priester. Was für eine Gewißheit fordern Sie? Gott saget freilich: An was immer für einem Tage der Sünder zu mir rufen wird, werde ich ihn erhören: aber eine vollkommene Gewißheit können wir Priester dennoch nicht versprechen: weil wir niemal sagen können, ob der Sünder seinen Gott würdig anrufe; ob seine Bekehrung oder der Anfang derselben mehr aus Furcht göttlicher Strafe, oder aus Liebe zu Gott herstamme. Der Mensch weis nicht, ob er der Liebe, oder des Hasses Gottes würdig sei.

Luise. Ich verstehe Sie, geistlicher Herr; ich verstehe Sie. Hoffen soll ich Barmherzigkeit und Verzeihung: aber daß ich sie erlangen werde, ist doch noch nicht gewiß. Bei allem meinen Wollen, bei allem meinen Hoffen ist doch die Verzeihung ungewiß; es bleibt noch ungewiß, ob ich mein Heil erlangen werde. Wäre ich unschuldig geblieben, und in meiner Unschuld gestorben; so wäre ich

trostvoll aus dieser Welt gegangen; versichert, daß Gott derjenigen seine Glorie nicht versagen wird, der er seine Gnade zu geben sich gewürdiget hat. Nun ober weis ich gewiß, daß ich wider Gott schwer — schwer gesündiget; unendliche Strafen verdienet habe, und weis nicht, ob ich bei allem meinen Thun, und Best eben noch Gottes Huld und jene Seligkeit, zu der ich doch erschaffen bin, gelangen werde, indem ich das Recht auf beides verlohren habe. Und die ganze Ursache hiervon ist der, der mir schmeichelte; der mich über alle meines Geschlechtes erhob; der nur von Seligkeiten, die er verschaffen wird, mit mir sprach; und der nun noch leben kann, da er mich in den tiefsten Abgrund alles Unglükkes versenket hat. O daß ihm doch alles Unglükk trefe! Ich kann ihm nicht verzeihen.

Priester. Sie können also nicht verzeihen? Sagen Sie lieber, Sie wollen nicht verzeihen. Gewiß, Sie selbst sind gegen sich weit grausamer, als der gewesen ist, wider den Sie

so

so sehr los ziehen. Er verführte Sie zum Laster zu einer Zeit, da Sie es noch mit der Busse auslöschen konnten; Sie aber wollen ein neues begehen ietzt, da es nicht mehr Zeit sein wird, es wiederum gut zu machen. Noch nahe am Grabe wollen Sie eine eben so schwere Sünde begehen, als Sie ehemals begangen haben; Sie wollen Ihrem Feinde, Ihrem Beleidiger nicht verzeihen, was doch Gott befiehlt: und das wollen Sie aus einer noch grössern Sünde, aus einem zu wenig festen Vertrauen auf Gottes Güte, und Barmherzigkeit, von welcher Sünde Jesus Christus sagt, daß sie weder in dieser noch in der andern Welt werde nachgelassen werden. Wollen Sie also zörnen über Ihren Verführer; so müssen Sie noch weit mehr über sich selbst zörnen, weil Sie eine weit ärgere Feindinn von sich selbst sind, als er war. Und kurz, Ihre ganze Besorgniß ist, ob Ihnen Gott Ihre Sünden verzeihen werde, so hören Sie also: Wenn Sie Ihrem Verführer nicht verzeihen; so ist es gewiß, daß Gott Ih-

nen auch nicht verzeihen werde: verzeihen aber Sie; so haben Sie das gröste Recht sicher zu hoffen, daß Gott Ihnen auch verzeihen werde. — Was wollen Sie nun? verzeihen, oder nicht verzeihen?

Luise. Ich will verzeihen.

Priester. Wollen Sie Ihrem Verführer aus ganzem Herzen verzeihen.

Luise. Ja ich will ihm aus ganzem Herzen verzeihen.

Priester. Sie müssen aber auch wüssen, was dies heisse: Verzeihen. Jener verzeihet von ganzem Herzen, der seinem Beleidiger, wenn er auch könnte, kein Leid zufüget; der ihm nichts Böses wünschet; der ihn im Elende bedauret; der ihm gutes wünschet; sich über sein Glükk erfreuet; ihm, wann er kann, Gutes erweiset, und endlich für ihn betet.

Luise. Das ist wahrhaftig viel: aber doch, ich verzeihe ihm so, wie ich wünsche, daß auch Gott mir verzeihen möchte.

Priester. Wenn es also in Ihrer Macht stünde, ihm ein Leid zu zufügen, würden Sie es thun?

Luise. Nein, vielmehr wenn ich säbe, daß ihm jemand anderer etwas böses anthun möchte, so würde ich trachten es zu verhindern.

Priester. Gut. Wenn Sie ihm aber etwas Gutes thun könnten! was würden Sie thun?

Luise. Gerne willig würde ich es ihm erzeigen.

Priester. Sie bitten also auch mit mir Gott, daß er ihm verzeihe, auf seine Bosheit nicht sehen, ihm Gnade verleihen wolle.

Luise. Ja, ehrwürdiger Vater, ja vom Herzen gerne.

Priester. Bitten Sie also mit mir.
„ O Gott, der du durch die Sünde
„ beleidiget, und durch die Busse
„ versöhnet wirst, gieb deinem Die-
„ ner die Gnade der wahren Bekeh-
„ rung, daß er in Hinkunft deinen
„ Namen eben so zu verherlichen
„ trachte, wie er ihn vormals durch
„ seine Sünden entheiliget hat. Laß
„ ihn sein Seelenheil eben so wirken,
„ wie er vorhin an seiner Verdamniß
„ gearbeitet. Schütze ihn vor allem
„ Widerwärtigkeiten dieses Lebens,

„ damit er deinen väterlichen Bei-
„ stand hier auf Erden empfinde,
„ und dort dafür dir ewig danke.
„ Amen.

So, mein Kind, behalten Sie diese Gesinnung beständig, und hoffen Sie, daß Gott auch Ihnen verzeihen werde: hoffen Sie es darum, weil es Jesus der Sohn Gottes selbst versprochen hat, der ausdrüklich saget: Wenn ihr von ganzem Herzen verzeihen werdet, so wird auch euer Vater verzeihen, der im Himmel ist. Itzt aber leben Sie wohl; nach Mittag sehen wir einander wiederum.

Gegen den Abend.

Priester. Guten Abend liebes Kind, wie geht es Ihnen? Sie sehen etwas übel aus.

Luise. Ich habe grosse Schmerzen, und befinde mich übler als jemals, vielleicht erhöret mich Gott, und läßt mich in dieser Krankheit sterben,

daß

daß ich nicht in des Scharfrichters *) Hände verfalle.

Priester. Sehen Sie, Gott geht also als Liebvoller Vater mit Ihnen um. Kann ein Vater mehr Liebe gegen sein Kind zeigen? Unterdessen müssen wir auch bereit sein, von seiner Hand anzunehmen, was er uns immer schikken wird: Und ohnehin für diese Welt sind wir nicht geschaffen. Unterdessen bedaure ich Sie, daß Sie Schmerzen haben.

Luise. Ja, ich habe sie mir selbst zugezogen; wäre ich weniger ausschweifend gewesen; so würde ich auch weniger Schmerzen empfinden. Nun erkenne ich erst, wie groß das Uibel war, das ich begangen habe: wenn mir es Gott verzeihen wollte.

Priester. Gott wird es thun. Sie haben ja auch verziehen.

Luise. Ich habe verziehen; Gott ist mein Zeug, und ich hoffe darum

*) Man wird mir diesen österreichischen Provinzialausdrukk doch nicht verargen.

auch, daß er mir ebenfalls verzeihen werde.

Priester. Das verlanget auch Gott von uns. Die Schrift saget uns aber auch, daß Gott den, der auf ihn vertrauet, nicht werde lassen zu Schande werden. Aber hoffen allein ist noch nicht genug: Gott verdienet ebenfalls von uns, daß wir ihn lieben. *) Seine Gütigkeit, wenn wir sie reif erwegen, erheischet dieses von uns. Hätte Gott Sie nicht in der Mitte des Lasters, in dem Taumel Ihrer Leidenschaften in einem Augenblikke von der Welt abfordern können? Eben damals da Sie die Tugend verlassen, und Ihres Schöpfers ganz ver-

*) Der erste Grad der Bekehrung ist der Glauben; der zweite die Furcht; der dritte die Hoffnung; der vierte die Liebe zu Gott; der fünfte der Haß der Sünde, wenn er aus Liebe zu Gott entspringt, der sechste die Genugthuung für das vorhergehende Leben; der siebente die Beharrlichkeit im Guten.

vergessen hatten? Was würde damals für ein Urtheil für Sie gefället worden sein?

Luise. O mein Gott!

Priester. Aber Gott wollte Ihnen Zeit der Busse verleihen; er wollte Ihnen aller Güter dieser Erde berauben; damit Sie Musse genug haben sollten, Ihre Laster zu überdenken, und zugleich nach ernsthaften Mitteln, sich mit Ihrem Gott wieder auszusöhnen zu trachten. Er hat sich durch die Krankheit mehr mit Ihnen vereiniget: damit Sie mit mehr Stärke und grösserem Nachdrukke zu ihm zu kommen sich bemühten. Er hat Ihnen Schmerzen geschikket, damit Sie durch dieselben für Ihre Sünden genugthun sollten. Und diese zeitliche Strafe sollen Sie zugleich anwenden sich Verdienste zu schaffen; er will Sie dafür belohnen, ewig belohnen, wenn Sie dieselben mit Geduld, und Ergebung in seinen heiligen Willen werden überstehen. Er will Sie durchaus selig machen, giebt Ihnen dazu Gelegenheit, Mittel und nöthige Leibskräfte. Können

nen

nen Sie mehr erwarten? Können Sie deutlichere Merkmale seiner väterlichen Liebe verlangen?

Luise. Nein das kann ich nicht. O — Gott ist zu gütig gegen mich; ich habe es nicht verdient. —

Priester. Aber auch niemals verdienen können.

Luise. Niemals, niemals.

Priester. Und verdienet dann ein so unendlicher Gott nicht, daß wir ihn über alles lieben?

Luise. Ja er verdienet es. Ich liebe ihn auch, mehr liebe ich ihn als alles in der Welt.

Priester. O wie wohl wird uns sein, wenn wir mit diesem Gott ewig werden vereiniget sein; wenn wir ihn ewig geniessen werden! Wir können uns wahrhaftig freuen auf jenen glükseligen Angenblikk, der uns aus dieser Welt zu ihm hin führen wird. David seufzte, daß seine Wanderschaft auf dieser Erde verlängert würde: weil er Verlangen trug bald mit seinem Gott vereiniget zu sein. Seufzen Sie denn nicht auch um eine baldige Auflösung: damit

mit Sie zu Ihrem Gott, der Sie recht väterlich liebet, gelangen möchten?

Luise. O ja, ich wünsche bei Gott zu sein, bald bei ihm zu sein: aber wie kann ich zu ihm kommen, da ich für meine Sünden noch nicht abgebüsset habe?

Priester. Mein Kind, Ihre Schmerzen und Geduld, die Uiberwindung Ihrer selbsten, Ihre Ergebenheit in den göttlichen Willen sind Genugthuungen für Ihre abscheulichen Laster: Gott nimmt sie dafür an; und der aufrichtige Willen, der wahre Wunsch noch mehr zu thun, wenn Sie nur könnten, gilt dem gütigsten Erschaffer für das Werk selbsten. Hier ersetzen die Verdienste Jesu und seiner Heiligen das, was der Sünder nicht mehr thun kann; hier kömmt dem Sünder der ganze Schatz der heiligen Kirche zu Nutzen. Gott hat uns nicht hilflos gelassen; er ist zu gütig gegen uns. Wollen sie nicht seine Barmherzigkeit, und seine Heiligkeit mit mir anbeten?

„ O Allmächtiger, unendlich gütiger,
„ weiser und gerechter Gott; ich er-
„ staune über deine Majestät, und
„ Herrlichkeit, und über deine un-
„ beschreibliche Liebe zu uns Men-
„ schen. In dem Staube meines
„ Nichts versenket bethe ich dich an,
„ und lobe dich: als meinen einzigen
„ Gott nnd Herrn; als den unum-
„ schränkten Beherrscher über Tod
„ und Leben. O könnte ich dir zu
„ Liebe Leib, und Leben hingeben!
„ Mache O Gott mit mir, was dir
„ gefällig ist: allzeit — allzeit wer-
„ de ich dich loben, preisen, und an-
„ bethen. Amen.

Wir wären wohl recht glükselig, wenn wir diesen gütigen Gott, diesen grossen Herrn niemals beleidiget hätten; niemals beleidigten. Wie glükselig wären wir, wenn wir machen könnten, daß das niemals geschehen wäre?

Luise. O mein Gott, könnte ich meine Sünden vernichten, wie gern wollte ich meinen letzten Blutstropfen hingeben!

Prie-

Priester. Ja mein liebes Kind, Gott verdienet es auch, daß wir es ihm zu Liebe thun. Sie hassen also alle Ihre Sünden, alle Ihre Laster, alle Ihre Fehltritte?

Luise. Ja ich hasse Sie mehr, als alles Uibel der ganzen Welt.

Priester. Warum aber hassen Sie die Sünde so sehr?

Luise. Weil Gott sie hasset, und verbietet; weil ich Gott liebe, und also alles hasse, was ihm zu wider ist.

Priester. Was würden Sie nun thun, wenn Sie wiederum neue Gelegenheit fänden aufs neue sündigen zu können?

Luise. Nicht mehr würde ich sündigen; und wenn mir die Sünde noch so einen grossen Nutzen verschafte, so würde ich lieber alles verlassen, als in eine Sünde einwilligen?

Priester. So, mein Kind, bleiben Sie fest bei diesen Gedanken: aber sein Sie nicht mit den Worten allein zufrieden; Gott will nicht Worte, er will den Geist, das Herz will er haben. Sie müssen auch eben so

den=

denken, wie Sie reden: sonst nützet es vor Gott wenig.

Luise. Mein Herz redet so, und mein Geist denket so.

Priester. So bleiben Sie also bei Ihren Gesinnungen bereuen Sie diese Nacht hindurch öfters, wenn Sie munter werden eben so wohl, als vor, und nach dem Schlafe Ihre Sünden; erwekken Sie öfters Glauben, Hoffnung, Liebe, und gänzliche Ergebung in den göttlichen Willen; und dann werde ich morgen frühe Sie schon wiederum besuchen.

Luise. Aber, ehrwürdiger Herr, eine Bitte habe ich noch an Sie. Hören Sie doch heut noch meine Beicht.

Priester. Es ist noch Zeit; Ich werde Ihnen schon sagen, wenn Sie beichten sollen.

Luise. Ja ich könnte aber heut Nacht sterben.

Priester. So lange Zeit blieben Sie in Sünden, ohne zu fürchten, daß Sie sterben, und heut fangen Sie an zum ersten Male darauf zu gedenken; es ist ganz recht: aber lassen Sie diese Sorge nur mir über;

ich

ich sehe noch keine so nahe Todes Gefahr. Vertrauen Sie nur auf Gott, daß er Sie eben so zum Zwekke werde gelangen lassen, wie er Ihnen die Gnade gegeben hat die Bekehrung anfangen zu können. Bitten Sie Gott nur um Vergebung der Sünden und um wahre aufrichtige Liebe zu ihm, und folgen Sie meinen Ermahnungen. Ich bin für Ihr Seelenheil gewiß so sehr besorgt, daß ich Sie nicht der mindesten Gefahr aussetzen werde. Unterdessen können Sie beiläufig nachdenken, was Sie seit ihren ersten Jahren böses gethan haben: damit Sie sich zu einer Generalbeicht vorbereiten. Leben Sie wohl.

Dritter Tag. Früh Morgens

Luise. O wie froh bin ich, daß ich Sie sehe! Das war eine elende Nacht. Die Schmerzen werden augenscheinlich heftiger; und die Kräfte nehmen von Stunde zu Stunde ab. Ich merke, daß meine Auflosung nahe ist. Ich fürchte den Tod, und

fürchte auch zu leben. Ach wie theuer kömmt mir mein Lasterweg zu stehen.

Priester. Sein Sie nun mit allent zu frieden, was Ihnen Gott zuschikket. Er wird das beste machen. Haben Sie auf Ihren Seelenzustand nicht gedacht?

Luise. Ja, und ich habe wiederum neue Ursachen zur Aengstigkeit entdekket. Mich ängstiget mein Kind, von dem ich fürchte, ich möchte es nicht lebendig auf die Welt und zur heiligen Taufe bringen. Wenn mir Gott nur diese Gnade gäbe: dann wollte ich gerne sterben.

Priester. Ihre Aengstigkeit hilft hierzu nichts; ehe kann sie schaden. Beten Sie nur eifrig; Gott wird es schon machen. Versagen Sie es in keinem Falle.

Luise. Nachgehends liegen mir meine Eltern stäts am Herzen. Ich habe Sie erzörnet; sie wollen von mir nichts wissen. Ich habe sie beleidiget: ich möchte mich also mit Ihnen wiederum aussöhnen; ich möchte sie bitten, daß sie mir auch verzeihen: ich kann doch nicht mit ihrem Hasse

aus

aus dieser Welt gehen. Wie kann ich nun meiner Schuldigkeit genugthun?

Priester. Sie können ja jemanden zu Ihren Eltern hinschikken, der sie in Ihrem Namen um Verzeihung der ihnen angethanen Beleidigung und zugleich um den väterlichen Segen bitten soll; und sie werden Sie wiederum zu Gnaden annehmen.

Luise. Das wird wohl hart halten: ich kenne meinen Vater; er ist nicht so leicht zu erweichen, und meine Stiefmutter noch weit weniger. Jedoch weil es meine Schuldigkeit ist; so will ich es willig thun: aber ich weis nicht, wen ich hinschikken soll. Dürfte ich Sie bitten, geistlicher Herr, daß Sie dieses Geschäft auf sich nehmen?

Priester. Warum nicht, liebes Kind? Ich werde es schon thun.

Luise. Nun wäre wiederum ein Stein vom Herzen. Aber wenn ich nur mein liebes Kind schon auf meinen Armen halten und es an meine Brust drükken könnte! Wie gerne wie gerne wollte ich es meinen Gotte

wiederum schenken, wenn es nur schon getaufet wäre.

Priester. Opfern Sie es itzt schon Gott auf! überlassen Sie ihm die Sorge über selbiges; und hoffen Sie stäts, Gott werde dem kleinen Geschöpfe, das zwar mit Sünden behaftet ist, aber dennoch keine Schuld begangen hat, die Taufgnade nicht versagen.

Luise. Wenn aber Gott das Kind wegen der Mutter strafen wollte?

Priester. Machen Sie sich keine leeren Sorgen. Gott strafet nur jene Kinder wegen ihrer Eltern, die Theil an den Bosheiten und Lastern der Eltern haben. Solcher Sorgen müssen Sie sich entschlagen: sie nützen nicht; sie schaden vielmehr der Gesundheit sowohl Ihrer eigenen, als auch der Gesundheit des Kindes, und sie halten Sie noch vielmehr ab von der Andacht, und stören den Geist der Versammlung.

Luise. Also auch dieses Gott befohlen! Nun dann, werden Sie bald die Güte für mich haben, meine Beichte aufzunehmen.

Priester. Bald mein Kind, bald: aber wir müssen uns nicht übereilen.

Luise. Aber ich werde ja von Zeit zu Zeit schwächer.

Priester. Noch ist die Gefahr nicht am höchsten. Beantworten Sie mir einige Fragen, die ich an Sie machen werde: Ich werde für alles sorgen — Sterben Sie dann gerne?

Luise. Ja recht gern, wenn nur mein Kind getauft wird.

Priester. Sind Sie also zufrieden, wenn Gott sie in dieser Krankheit aus der Welt abfordert?

Luise. Ja vollkommen bin ich es.

Priester. Wenn Gott aber Ihnen die Gesundheit wiederum schenken sollte, was würden Sie thun?

Luise. Danken würde ich ihm von ganzen Herzen für seine väterliche Güte, und würde mich bestreben ihn eifrig zu dienen, und meine Sünden an mir selbst zu bestrafen.

Priester. So muß eine wahre Christin denken! aber: (erschrekken Sie nicht über meine Frage:) wenn Sie alsdann dem Gerichte sollten überantwortet werden, und eine

schauervolle Behandlung zu erwarten haben?

Luise. Gott wird ja doch gnädig sein, und dieses Uibel von mir abwenden.

Priester. Ich hoffe es auch liebes Kind: aber wenn Gott dieses schrekkbare Unglükk zuliesse, was würden Sie thun?

Lui e. Ich würde mich ganz in den Willen Gottes ergeben und ihn bitten, daß er dadurch meine Sünden auslöschen wolle.

Priester Nun dann so beten Sie mit mir mit Eifer und Inbrunst.

„ Vater unser, der du bist in
„ dem Himmel, Geheiliget wer-
„ de dein Namen. — Dein Wil-
„ len geschehe, wie im Himmel,
„ also auch auf Erden. — Der
„ Namen des Herrn sei gebene-
„ deit von nun an bis in Ewig-
„ keit.

Nun haben Sie keine Feinde, von denen Sie sind beleidiget worden?

Luise. Ich weis keine mehr; und hätte ich deren einige, so verzeihe ich ihnen so, wie ich meinen Verführ-

rer

rer verziehen habe; und wie ich wünsche, daß auch mir Gott verzeihen möchte.

Priester. Beten Sie also wiederum mit mir.

„Vergieb uns o Gott unsere
„Schulden, wie auch wir ver-
„geben unsern Schuldigern.

Haben Sie auch niemanden beleidiget?

Luise. Ich weis mich keiner vorsetzlichen That schuldig; auch nicht einmal einer unfreiwilligen.

Priester. Sind Sie Niemanden etwas schuldig?

Luise. Meinen Eltern bin ich schuldig, was ich ihnen entwendet habe; und den Handelsleuten, was ich vor meiner schändlichen Flucht auf meiner Eltern Namen bei ihnen ausgenommen habe. Meine Eltern werden mir wohl das ihnen entwendete schenken: und ich werde sie ebenfalls bitten, daß sie auch den armen Handelsleuten den Schaden ersetzten.

Priester. Ich werde dieses nicht vergessen, wenn ich zu ihnen hingehen werde. Haben Sie Niemanden sei-

ner Ehre beraubet? über Niemanden Böses geredet?

Luise. Ich weis mich hierinnfalls keines Fehlers schuldig; ich war auch niemals gewohnt über andere böses zu reden.

Priester. Haben Sie Niemanden böses Beispiel und Aergerniß gegeben, welches etwann zu ersetzen wäre?

Luiese. Ich weis keines, wenn nicht vielleicht meine Laster jetzt bekannt werden, und dadurch manchen Aergerniß gegeben wird.

Priester. Dem, der iezt Ihre Fehltritte erfährt, wird zugleich entweder Ihre Busse, oder doch die Bösen Folgen des Lasters bekannt werden; und beides spricht Sie los von der Pflicht das böse Beispiel wiederum öffentlich gut zu machen, besonders da Sie hierzu nicht mehr fähig sind. — Haben Sie die Uibungen der drei göttlichen Tugenden diese Nacht hiedurch erwekket?

Luise Ja ich habe Sie einige Male erwekket; weil ich nicht schlafen konnte: aber ich werde Sie bitten,

ehr=

ehrwürdiger Herr, dieselben noch einmal mir vorzubeten. *)

Priester. Das kann ietzt gleich sein. Beten Sie mir also nach.

Hier folgten einige Gebete.

Priester. Nun bleiben Sie ruhig; und bitten öfters in Gedanken Gott um Verzeihung ihrer Sünden, und um ein seliges Ende! empfehlen Sie sich in das Leiden Ihres Erlösers Jesu, und die Verdienste der Heiligen Gottes; vorzüglich aber, weil Sie noch lesen können, beten Sie den fünfzigsten Psalm Davids; und wenn es Ihnen auf einmal zu viel wird; so bethen Sie ihn nur Stükkweise. Ich aber werde unterdessen

*) Ich würde diese drei Ubungen so hierher setzen, wie ich sie den sterbenden und andern Kranken vorzubeten pflege: allein ich fürchte, vielen meiner Leser möchten so viele Gebete in diesem Buche nicht allerdings anständig sein.

die heilige Messe lessen, und dann zu Ihren Eltern hingehen um den mir gegebenen Auftrag zu verrichten. Leben Sie wohl.

Nach Mittag.

Luise. Haben Sie für mich gebethet, ehrwürdiger Herr.

Priester. Ja mein Kind ich habs gethan.

Luise. Waren Sie auch bei meinen Eltern?

Priester. Ich war bei ihnen.

Luise Und was sagten Sie?

Priester. Was ein Vater mit einem gerührten Herzen sagen kann. Sie werden Ihnen verzeihen; Ihrer in Gebete sich erinnern, für Sie beten; aber Sie besuchen läßt noch nicht der grosse Schmerzen zu, den selbige theils wegen der Ausschweifungen, die Sie begangen haben, theils wegen des übeln Zustandes empfin-

den, indem Sie gegenwärtig sind. *) Vielleicht bringe ich etwas mehr zu-
we-

*) Man erlaube mir hier einen Dekmantel vorzuziehen vor jener scheuschlichen Scene, die sich in dem Hause der armen Luise zutrug: sie macht der Menschlichkeit zu wenig Ehre, einer reumüthigen Tochter, einer Tochter die mit dem Schmerzen über Ihre Laster eben so, wie mit den Todesschmerzen über fallen ist, einer Tochter, die mehr aus übertriebener Empfindung, und getäuschter Schwachheit, als aus Neigung zur Bosheit gefallen ist, nicht verzeihen wollen; am Ende ihres Lebens nicht verzeihen wollen; ihr Bitten, ihr Flehen nicht anhören, — und einen redlichen Mann, der sich aus uneigennützigen Liebe, aus Liebe zum Seelenheile, aus Liebe seiner Pflicht zum Mittler gebrauchen läßt, lästern, mißhandeln — verräthet dieses wohl ein Vaterherz? Verräth es nur ein Menschenherz? — — — Der Priester redet hier zwar
zwei-

wegen, wenn ich noch einmal hingegeben werde. Für itzt können Sie also ruhig, und mit dem zufrieden sein, was bis itzt geschehen ist; und ganz allein auf Ihr Seelenheil denken.

Luise. Ich danke Ihnen ehrwürdiger Vater, für alles, was Sie für mich thun; verlassen nur Sie mich nicht; helfen Sie mir zu meinen Gott zu kommen: verlassen Sie mich; so bin ich verlohren.

Prie-

zweideutig: aber doch so, daß er leicht hätte können verstanden werden, wenn die Kranke nur auf die Worte wäre aufmerksam gewesen; er sagt nicht: Sie haben verziehen; oder: Sie verzeihen, sondern: Sie werden verzeihen; nämlich, wenn sie ihre Schuldigkeit thun wollen. Man sieht, wie weit die Reden dieses Priesters entfernet sind von jenen Zweideutigkeiten, welche leichtsinnige Sittenlehrer, (Man nennet sie Probabilisten,) erlauben, und für unschuldig erklären, wenn sie auch mit einem Eidschwur bekräftiget würde.

Priester. Legen Sie doch diesen unnöthigen Kummer ab; ich werde Sie nicht verlassen. Haben Sie sich zur Beicht vorbereitet?

Luise. Ja, ehrwürdigrr Vater, so viel mir möglich war.

Priester. Wohl also, wir werden einige Gebethe mit einander verrichten; dann werde ich Ihre Beicht anhören.

Hier folgten einige Gebethe, die vorzüglich die Liebe zu Gott, nnd den Haß der Sünden in sich enthielten; dann die Beicht, nach welcher abermal eine Danksagung zu Gotte, und eine Empfehlung in die Wunden und Schmerzen Jesu Christi gebethet wurde.

Luise. Nun bin ich ruhig, und glaube Gott wird meiner Missethaten vergessen haben. Aber werden Sie mir nicht auch das heiligste Sakrament des Altars reichen?

Priester. Noch nicht, gutes Kind, ich habe Sie schon gebeten mir die Sorge ganz zu überlassen. Sie müssen sich heut noch durch Gebet und

Seuf-

Seufzer mehr dieser grossen himmlischen Gnade würdig machen. Morgen frühe dann werde ich, wenn keine andere Hinderniß vorfällt, Ihren Willen erfüllen. Damit wir aber nichts versäumen; so werde ich noch heut Abends Sie besuchen, und sehen wie Sie sich befinden.

Luise. Ja, das thun Sie, ich bitte Sie darum.

Spät Abends.

Priester Wie geht es, Luise?

Luise. sehr schlecht; ich bin ganz entkräftet, und empfinde grosse Schmerzen. Ich zweifle, ob ich die Nacht ausdauren werde.

Priester. Es ist noch nicht so grosse Noth; wir werden schon bis morgen frühe die heilige Kommunion verschieben können: Verharren Sie nur im Gebethe, und im eifrigen Verlangen nach Jesu.

Luise. Noch eines habe ich zu bitten. Wenn mein Kind sollte zur

Welt gebohren werden; so bitte ich trachten Sie nur, daß es getaufet werde; und wenn es ja erwachsen sollte; so nehmen Sie sich desselben nach möglichkeit an, daß es von seinem Vater: oder von meinen Eltern christlich erzogen werde. Sollte ich zu Gott, wie ich hoffe, gelangen; so will ich ihn so lange, für Ihr Heil bitten, bis er mich erhören wird.

Priester. Gutes Kind, wegen der Taufe Ihres Kindes sein Sie unbekümmert: ich werde keinen Augenblikk verabsäumen. Wegen der Erziehung desselben werde ich ebenfalls thun, was meine Kräfte und Umstände zulassen. — Unterdessen wollen wir die Heiligen um Ihre Fürsprache anrufen; beten Sie mir also aber nur langsam und leise nach.

Die Litanei zu allen Heiligen abgekürzet.

Nun werde ich Sie wiederum verlassen bis morgen früh, machen Sie öfters kurze Gemüthserhebungen zu Gott auch besonders, wenn

Sie

Sie zur Nachtzeit wachen; bereiten Sie sich durch andächtige Seufzer zum würdigen genusse des heiligen Abendmahls als der letzten Wegzehrung zur Reise in das himmlische Vaterland. Diese himmlische Speise wird Sie stärken, und Ihnen Trost verschaffen, und Stärke wider den Feind der Seelen geben. Ich werde dann morgen frühe kommen und nach einigen Gebethen werde ich Ihnen die heiligen Sakramente des Altars, und der Krankenölung reichen.

Luise. Wie die heilig Oelung auch? So soll ich dann wirklich sterben?

Priester. So wollen Sie nicht sterben? nicht zu Gott gehen?

Luise. Ja mein Gott! ich will es freilich; ich bin zu frieden, wenn mich Gott von dieser Welt abfordert: aber wider meinen Willen empöret sich die ganze Natur dem Gedanken, daß ich sterben sollte.

Priester. Sehen Sie: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. beten Sie mit mir Gott.

„ O himmlischer Vater, ist es
„ nicht möglich, daß dieser bit-
„ tere Kelch von mir hinwegge-
„ he, so geschehe dein heiliger
„ Willen. Nicht wie ich will,
„ o mein Gott, sondern wie
„ du willst.

Selig, liebes Kind, sind die, welche in dem Herrn entschlafen, der Tod ist die Thüre zum ewigen Leben; der Eingang zu unserer Bestimmung in unser Vaterland, zur ewigen Glükseligkeit; und in sofern müssen wir wünschen von den Banden dieses irdischen Leibes aufgelöset zu werden, um bald mit Christo zu sein.

Luise. Ja ich wünsche bald bei Christo zu sein: aber ich muß mich fürchten vor dem Richterstuhle Gottes zu erscheinen.

Priester. Wenn Sie Gott aufrichtig lieben; so haben Sie nichts zu fürchten. Die vollkommene Liebe, sagt die heilige Schrift, vertreibt alle Furcht.

Luise. O mein Gott, ich Liebe dich von ganzen Herzen; nimm mich

zu gnaden an, und erbarme dich meiner.

Priester. Verbleiben Sie nur in dieser Gesinnung, und verharen Sie in wahrer Andacht, und in Ruhe Ihres Gemüthes. Wenn Sie aber bei der Nacht Arzeneien einzunehmen haben; so dürfen Sie sich eben darum nicht abhalten lassen, weil Sie Christum empfangen wollen. Sie können sie ungehindert einnehmen. Behüte Sie Gott.

Vierter Tag. Früh Morgens.

Gebethe, welche hauptsächlich Reue über seine Sünden, Verlangen nach dem heiligsten Sakramente, und Begierde nach dem Himmelreiche in sich enthalten. Empfangung des heiligsten Leibes Jesu; und dann der Kranken Oelung.

Nach dem wiederum einige Gebete.

Ge-

Gegen die Mittagszeit.

Priester. Sind Sie ruhig, mein Kind?

Luise. Ich bin ganz ruhig: denn ich hoffe, Gott wird meinem Kinde, und meiner Seele barmherzig sein.

Priester. Sind Sie zu frieden mit dem, was Gott Ihnen schikken wird?

Luise. Mit allem, durchaus, mit allem: es sei schon Leben, und Tod.

Priester. Haben Sie grosse Schmerzen.

Luise. Sehr grosse: aber ich denke, sie werden nicht lange mehr dauren.

Priester. Leiden Sie diese Schmerzen geduldig?

Luise. Warum sollte ich sie nicht geduldig leiden? Ich habe Sie ja von Gott tausendmal verdienet. — Und hat Christus für mich gelitten; warum sollte denn ich nicht auch für ihn leiden?

Priester. Ist es Ihnen recht, so will ich einige auserlesene Stellen aus göttlicher Schrift langsam und

leise vorlesen, die Ihnen zum wahren Seelentroste dienen werden.

Luise. Von Herzen gerne will ich zuhören.

Lesung einiger auserlesener Sükke aus dem Evangelium des heiligen Johannis; und einiger Stellen aus den verschiedenen Sendschreiben des heiligen Paulus, die von der künftigen Auferstehung handeln.

Luise. Gott vergelte Ihnen Ihre Mühe, geistlicher Herr.

Priester. Nun werde ich Sie wiederum auf eine kurze Zeit verlassen.

Luise. Nur bei meinem Ende verlassen Sie mich nicht.

Priester. Nein, mein Kind; ich muß ietzt auch zu andern Kranken gehen. Gott segne Sie liebes Kind.

Luise. Noch eines. Wollten Sie nicht noch einmal zu meinen Eltern gehen; und ihnen meine Beurlaubung melden; sie um ihren Segen bitten, und sie ersuchen, wann es möglich wäre, wenigenst einmal zu mir zu kommen.

Priester. Auch das will ich thun. Leben Sie wohl. *)

Gegen den Abend.

Priester. Ich glaubte, Sie schliefen.

Luise. Nein, die Schmerzen sind zu groß, sie lassen mich nicht schlafen.

Priester. Wollen wir etwas beten?

Luise. Ich bins zufrieden. Ich werde es aber nur leise nachsprechen.

Gebete derer Gegenstand waren. Verachtung dieser Zeitlichkeit, Begierde zum Himmelreiche, Liebe zu Gott, und Haß der Sünde.

Priester. Nun wollen wir etwas geistliches lesen.

*) Fragen noch meine Leser um den Erfolg dieser zweiten Gesandschaft? Hier ist er. Die Stiefmutter stopfte sich die Ohren zu vor dem Geschwäze des Priesters, und der Vater warf ihn über eine 8 Stafeln hohe Stiege herunter.

Luise. Wenn Sie die Güte haben wollen.

Lesung der Leidensgeschichte Jesu aus dem Evangelium des heiligen Mathäus.

Priester. Nun kömmt der Artzt: ich entferne mich also; werde Sie aber Morgen noch vor dem Tage besuchen. Sollten Sie aber meiner bei der Nacht bedürfen, so schikken Sie nur.

Fünfter Tag. Morgensfrühe.

Priester. Guten Morgen, Luise; wie gehts es.

Luise. Immer schlechter; bald, bald wird es gar ausgelitten sein.

Priester. Danken Sie Gott, und freuen Sie sich, daß Sie bald zu ihm kommen werden.

Luise. Lieber heut als morgen. Aber, mein Kind —

Priester Für das wird Gott sorgen.

Luise. Ach Gott, welches Brennen, welche Schmerzen.

Prie-

Priester. Sagen Sie mit reumü-
„ thigen Herzen mit mir O
„ Herr! Hier brenne, hier
„ schneide; verschone nur mei-
„ ner in Ewikeit. Alles o Gott
„ dir zu Liebe. Alles, weil du
„ es so willst.

Luise. Ich möchte gerne die Uibungen der göttlichen Tugenden noch einmal beten, und kann nicht mehr.

Priester. Gut, so werde ich sie Ihnen vorbeten; sprechen Sie selbige nur leise, und langsam nach.

Gebete, in denen Glauben, Hoffnung Liebe Gottes, und gänzliche Ergebung in den Willen Gottes enthalten ist.

Priester. Ich sehe, Sie sind sehr schwach: ich werde nach Haus gehen, und in wenigen Stunden wiederum bei Ihnen sein.

Gegen Mittag.

Luise. Können Sie endlich; ich habe grosse Aengsten, ich möchte noch einmal beichten.

Priester. Warum dann? Haben Sie dann nicht alles gebeichtet, so wie Sie sich schuldig wußten?

Luise. Ja ich habe nichts ausgelassen.

Priester. Glauben Sie etwann, Sie haben keine wahre Reue, keinen ernstlichen Willen gehabt sich zu bessern?

Luise. Ich hoffe zu Gott, ich habe solchen gehabt.

Priester. Haben Sie diese Zeit über, diese zween Tage etwan vorsetzlich wider Gottes Geboth und Willen handeln wollen?

Luise. O mein Gott nein.

Priester. Warum wollen Sie also noch einmal beichten: ich finde keine Ursache dazu.

Luise. Um sicherer zu sein. Ich bitte Sie.

Priester. Sie nicht zu kränken werde ich nachmals so viel thun als sich machen läßt. Vorher aber werden wir etwas beten.

Kurze Anmuthungen und Gebete; dann eine kurze Beicht; und zum Schluß einige Verse

aus

aus dem 50 = Psalme; und Anrufung der Heiligen Gottes.

Nach Mittag.

Kurze Anmuthungen und Seufzer zu Gott; während deren erfolgte der Tod Luisens: dann die Taufe des Kindes, und dessen Tod.

Zweiter Fall.

Der Protestant und Der Priester. *)

Erster Besuch.

Priester. Guten Tag, mein Freund, ist er schwer krank?

Protestant. Guten Morgen, mein geistlicher Herr, wie sie sehen, bin ich wohl recht Krank.

Prie-

*) Der Urgrund dieses Falles hat sich schon im Jahr 1768 zu getragen; daß also derselbe keine blose Erfindung einer Temporaltheologie der Toleranzwegen ist.

Priester. Ich bedaure ihn von ganzen Herzen: aber Gott wird ihm schon helfen, daß er bald wieder genese; setze er nur auf selbigen sein ganzes Vertrauen.

Protestant. Ja ja, ich vertraue ohnehin auf Gott nur allein: aber ich bitte Sie zugleich mich ein wenig ausruhen zu lassen; ich bin sehr matt und ohnehin — —

Priester. Was dann, ohnehin, was will er damit sagen, mein Freund?

Protestant. Nichts als, daß ich ohnehin nicht von ihrem Glauben bin; mithin daß wir nicht gar viel miteinander zu reden haben.

Priester. Dessen ungeachtet lieber Freund, können wir doch mit einander reden: wir sind ja Menschen von einem und ebendemselben Gotte erschaffen; wir müssen ja gegen einander uns menschlich betragen: jedoch weil er ausruhen will, so will ich ihn iezt allein lassen; wir werden einander schon öfter sehen. Lebe er wohl indessen.

Pro-

Protestant. Leben Sie wohl. (Nach einer Pause:) Sehen werden wir wohl einander selten. Der Mann glaubt vielleicht mich katholisch zu machen; Ha! da wird nichts daraus. Ich bleibe meinem Glauben getreu; in ihm bin ich gebohren, ich weis, daß er der wahre ist, und in selbigem will ich sterben.

Zweiter Besuch.

Priester. Nun wie hat er heut Nacht geschlafen?

Protestant. Nicht gar gut; ich befinde mich heut auch, wie ich glaube, weit schlechter, als gestern, und der Medikus hat mir geschienen in Ansehung meiner sehr wenige Hoffnung zu haben.

Priester. Nun das kann man nicht wissen: der Medikus giebt nicht gerne seine Gesinnung über die Krankheit dem Pazienten selbst zu erkennen. Jedoch wenn auch er geringe Hoffnung hätte, so wissen wir doch, daß unser Leben und Tod in der

Hand des Herrn sind; und daß nur jene tödet und seligmachet, die er töden und selig machen will.

Protestant. Ist schon gut: aber unser Leben hängt von zu vielen Zufällen ab, die uns dem Grabe näher bringen, und Wunderwerke wirkt Gott nicht.

Priester. Wunderwerke haben wir auch nicht vonnöthen; so wie unser Leben von tausend Zufällen abhängt, so beut uns auch die von Gott geschaffene Natur tausend Mittel dar, die dasselbe erhalten, herstellen und verlängern können. Das End aber aller Wesen hängt nur von Gotte ab, ohne dessen Willen kein Spatz vom Dache, und kein Haar von unserm Haupte fällt.

Protestant. Schön, recht schön! Ich will schon auf Gott hoffen: aber ich fürchte, geistlicher Herr, sie verweilen zu lange bei einem Protestanten; anderen Kranken, die von Ihrem Glauben sind, werden vielleicht nach Ihnen schon seufzen. Leben Sie wohl.

Priester. Ich werde schon auch andere Kranken besuchen; sei er unbe-

küm-

kümmert; ich pflege mein ganzes Hospital alle Tage wenigstens einmal zu durchgehen, und mich mit mei- Kranken zu besprechen. Lebe er wohl also, bis ich ihn wiederum sehe; wenn ich ihn besuchen darf.

Protestant. Warum das nicht, wenn Sie nur nicht glauben, daß Sie mich katholisch machen wollen: Sie nichts von Annehmen des katholischen Glaubens sagen werden, so können Sie kommen, so oft Sie wollen.

Priester. Befürchte Er nichts; ich werde von nichts reden, wovon er nicht reden will; und werde ihn zu nichts wider seinen Willen und wider seine Kenntnisse führen. Lebe er indessen wohl.

Dritter Besuch.

Protestant. So, wie ich sehe, sind Sie fleissig in Besuchung ihrer Kranken.

Priester. Ja, mein Kind, daß ist ja die Schuldigkeit eines Priesters

dem Christen in seiner geistlichen Noth, so viel er kann, beizustehn: wenn der Christ krank ist, so können ihn bald seine Schmerzen zur Ungeduld und Kleinmüthigkeit, bald die Erinnerungen seines vergangenen Lebens zur Verzweiflung verleiten; bald können ihn seine Schlaflosen Nächte zur Busse erwekken; bald quälen ihn Zweifel nnd Gewissensängstigkeiten: bei allen diesen Umständen ist der Priester theils nothwendig, theils wenigstens nützlich. Und ist nicht unsere Schuldigkeit da beizuspringen, wo unsere Hilfe entweder nothwendig, oder doch sehr nützlich sein kann?

Protestant. Ja ja, geistlicher Herr; aber die Herren Geistlichen pflegen sich bisweilen auch da aufzudringen, wo man sie nicht verlanget. Ich denke immer, Sie besuchen mich so fleissig, weil Sie mich katholisch machen wollen: und da dürfen Sie versichert sein, daß Ihre Mühe vergebens ist.

Priester. Mein lieber Freund, er hat unnöthige Besorgnisse; er ist im Irrthume: ich muß ihm selbigen benehmen. Ich halte auf jene Verän-

derung des Glaubens nichts, die ohne reife Uiberlegung, ohne vollkommene Känntniß nicht nur allein jenes Glaubens, denn man verläßt, sondern auch dessen, den man annimmt, ohne eigentliche Liebe zu Gott unternommen wird; der Mensch, den ich zum katholischen Glauben anleite, und aufnehme, muß innerliche Bebeggründe zu dieser Veränderung haben, die keine andern sind als Verlangen zum Seelenheile, Zuneigung zu Gott, Uiberzeigung, daß man auser der katholischen Religion die Seligkeit nicht finde; wo diese Beweggründe, und die vorher angeführte Känntniß mangeln, da will ich, da mag ich von einer Veränderung des Glaubens nichts wissen: nun sehe er mein Freund, bei ihm finde ich diese Bewegungsgründe, diese Känntnisse alle nicht: es würde mir also mißfallen, wenn er auch auf mein zureden ohne diese Vorbereitungen katholisch werden wollte; nebst dem seine gegenwärtigen Umstände, seine Schmerzen lassen mir nicht einmal zu, daß ich ihm diese

Be-

Beweggründe einleuchtend vorstelle, oder diese Kenntnisse weitläufig beibringe. Er hat also nicht zu besorgen, daß ich ihm von der Veränderung seiner Religion vorpredigen werde. *) Aber dessen ungeachtet kann ich ihm doch zuweilen etwas geistliches vorsagen, was mit meiner Religion sowohl als mit der seinigen übereinkömmt: nicht wahr?

Protestant. Ach, ja doch, das wohl.

Priester. Nun so kann ich ihn auch besuchen?

Protestant. Ja mit dieser Bedingnisse soll es mir allzeit sehr Lieb sein.

Prie-

*) Ich glaube nicht, daß sich wider diese Argumentation selbst jene entrüsten können, die stolz oder unwissend genug sind zu glauben sie könnten einen gesunden Juden innerhalb drei Wochen zum Christen, und einen Protestanten in 14 Tagen zum Katholiken umstalten.

Priester. Nun also lebe er wohl imdessen, bis wir einander wieder sehen.

Vierter Besuch.

Priester. Nun wie gehet es dann heut?

Protestant. O heut geht es recht sehr schlecht; ich glaube, mein Leben nähert sich ganz gemach seinem Ende.

Priester. Ein Zeichen, daß wir hier keine bleibende Sätte haben; daß wir zu einem andern Leben, zu einer andern Bestimmung erschaffen sind.

Protestant. Ja doch, das sind wir: aber der Uibergang in jenes andere Leben mag sehr schwer sein.

Priester. Freilich wohl schwer, wenn wir das allein betrachten, was wir hier verlassen: aber er wird leicht und angenehm, wenn sich der Geist nur mit dem beschäftiget, was seiner dort erwartet; wenn er von hinnen mit gänzlicher Ergebung in die göttlichen Anordnungen, mit vollkom-

mener Geduld in seinen Schmerzen, mit Aufrichtiger Liebe zu seinem Schöpfer und Erlöser, mit innerlichem Hasse und Verabscheuung seiner vergangenen Laster und Fehltritte, mit unverfälschtem Wunsche die Wahrheit zu erkennen, und ihr stäts getreu zu verbleiben, wenn er, sage ich, mit diesen Vorbereitungen des Gemüthes von hinnen scheidet.

Protestant. Ja mein Gott, diese sind meine wahren Gesinnungen, mit denen ich leben und sterben will.

Priester. Recht gut, mein Freund. Er ist also mit allem zufrieden, was Gott mit ihm verordnet hat; er nimmt vergnügt von der Hand Gottes alles an; schenket ihm Gott ferner das Leben, so danket er dafür; will er ihn aber von dieser Welt abfordern, so saget er: Herr nicht mein Willen, sondern der deinige geschehe.

Protestant. Ja Herr, nicht mein Willen, sondern der deinige geschehe.

Priester. Er liebet seinen Gott mehr als alle Geschöpfe; mehr als sich selbst; aus Liebe zu Gott ist er

 be-

bereit alle Widerwärtigkeiten zu erdulden; alles Guten sich zu entschlagen; er sieht Gott als seine höchste Glükseligkeit an; er findet ausser Gott keine Freude, kein Vergnügen; Gottes Güte, Gerechtigkeit, Heiligkeit sind die Beweggründe seiner Liebe, nur weil Gott unendlich gütig, unendlich gerecht, unendlich heilig ist, liebet er ihn über alles.

Protestant. Ja, o mein Gott, dich, nur dich liebe ich mehr, als alle Wesen der ganzen Welt.

Priester. Es schmerzet ihn nichts so sehr, als daß er seinem Gott so oft in seinem Leben ungehorsam gewesen; so oft wider Gottes Geboth gesündiget; so oft seinen heiligsten Willen vernachlässiget hat; er wünschet, er könnte alle seine Fehltritte mit seinem Blute auslöschen, und vertilgen; er bekennet mit dem verlohrnen Sohne, daß er vor Gott und dem Himmel gesündiget, und deshalben unwerth ist ein Kind Gottes zu heissen.

Protestant. O ich bin es nicht würdig; ich habe zu viel gesündiget:

Herr Jesu sey mir armen Sünder gnädig.

Priester. Er wünschet, daß er in allem und jedem die reine Wahrheit so, wie sie Gott geoffenbaret hat, erkenne. Nicht wahr?

Protestetant. O ja, das wünsche ich, und das Hoffe ich auch.

Priester. Er ist blos aus der Ursache bereit in dem Glauben, in dem er gebohren ist, zu sterben: weil er glaubet, überzeuget zu sein, daß nur derselbe der von Gott geoffenbarte Glauben sei; nicht wahr?

Portestant. Natürlich, weil ich davon überzeugt bin.

Priester. Wenn ihn aber jemand überführte, daß er im Irrthume sei, daß eben der Glauben, den er hat, Gott verwürfe; daß —

Protestant. Mein Gott, ich weis, daß dieser der wahre Glaube ist.

Priester. Ist doch alles gut: wenn ihn aber jemand von dem Gegentheile überführte, und ihm zeigte, daß er im Irrwahne wäre; würde er nicht bereit sein, wegen Gott seinen Irr-

wahn zu verlassen, und zur Wahrheit überzutreten.

Protestant. Sie wollen mich also katholisch machen, was ich gewiß nicht werden werde.

Priester. Lieber Freund, ich habe ihm meine Meinung schon erkläret; ich bleibe bei meiner Erklärung; ich werde in gegenwärtigen Umständen ihm gewiß zu Veränderung seines Glaubens nicht überreden: aber nur um das frage ich; wenn jemand ihm zeigte, daß er im Irrwahne wäre; wenn ihn jemand überführte, daß in einem andern Glauben, was es immer für einer wäre, nur das Seelenheil zu finden sei; wenn ihn jemand überzeugte, daß ein anderer Glauben als der, in dem er lebet, von Gott geoffenbaret sei: was würde er thun?

Protestant. Zwar halte ich diesen Fall für unmöglich; jedoch bestünde er, so würde ich der Uiberzeugung folgen, und von meiner bisherigen Meinung abstehen. *)

Prie-

*) Ihr Herren Schultheologen, die ihr so schön den ausdrükkichen Glauben

Priester. Und das würde er thun nur allein wegen Gott; dem wir uns ganz unterwerfen müssen.

Protestant. Nur allein wegen Gott.

Priester. Recht so mein Freund, diese Gesinnungen sind rechtschaffen,

von dem mitinbegriffenen zu unterscheiden wisset: (Fides explicita, implicita:) saget mir, ist der Kranke viel unterschieden von dem Katholiken, die ihre Kunst, ihr Handwerk, die Sitten der Welt, mannigfaltige Arten der Ergötzlichkeiten weit mehr und besser kennen, als ihren Glauben? Ist er viel von denen Katholiken unterschieden, welche ihre Religion nicht kennen, und nur darum nicht kennen, weil Ihr ihnen dieselbe unter vielen Hülen verberget; weil Ihr ihnen die göttliche Schrift, dieses von Gott an alle Menschen gegebene Sendschreiben, diesen Inbegriff unserer Religion als ein Heiligthum vorstellet, in das nur dem Priester hineinzugehen erlaubet sei?

sind rechtschaffen, sind christlich: bleib er dabei. Nun bethe er mit mir nur wenigstens im Gedanken nach, was ich ihm vorbethen werde.

Einige Gebethe, die sich auf die vorhergehenden Fragen beziehen.

Fünfter Besuch.

Priester. Nun wie geht es, mein Lieber? Heut ist er wohl recht matt, so viel ich sehe.

Protestant. Ja wohl, lange werde ich es nicht machen: ich fange schon an ganz langsam abzusterben.

Priester. Verzweifeln muß man deshalben dennoch nicht; bei Gott ist alles möglich; er kann noch helfen.

Protestant. Ja, das wohl: aber es scheint, er wird nicht helfen.

Priester. Das kann man nicht wissen: man hat schon von gar vielen geglaubet, sie müßten sterben: und sie sind dennoch wiederum gesund worden. Unterdessen haben wir hier kein Vaterland; wir sind nicht für diese Welt, wir sind für eine andere

er-

erschaffen, wo wir nur allein unsere wahre Glükseligkeit finden, wenn wir hier unsere Schuldigkeit gethan haben, und auf Jesum Christum hoffen; der unser einziger Trost, unsere Erquikung sein muß.

Protestant. Der ist auch nur allein meine Hoffnung: ohne ihn würde ich verzweifeln.

Priester. Er hat recht: hoffe er nur auf Jesum; werfe er in dessen heilige Wunden alle seine Verirrungen, Unwissenheiten, Fehler und Sünden; bitte er seinen Erlöser mit den Worten Davids: Reinige mich von meinen unbekannten Sünden, und verschone deinen Knecht wegen fremder Sünden, an denen er Schuld gewesen ist.

Protestant. O ich habe vieles Unrecht gethan; viele Bosheiten verübt; viel Gutes unterlassen: aber ich hoffe der Herr Jesus wird mir gnädig sein.

Priester. Ja es schmerzet ihn aber doch, daß er dem Willen des Herrn Jesus und seines himmlischen Vaters

so schlecht nach gelebet; ihn so oft vernachlässiget hat.

Protestant. Sollte es mich denn nicht schmerzen?

Priester. Er wünschet alle seine Sünden, allen Ungehorsam gegen göttliche Gebote, wenn es möglich wäre, zu zernichten, er wünschet, daß er sie niemals begangen hätte; niemals anders geredet, gedacht oder gethan hätte, als wie es Christus befohlen hatte.

Protestant. Gott weis, ich wünsche es: meine Gesinnungen sind aufrichtig.

Priester. Danke er also seinen Gott für seine Gesinnungen, die nirgends anders als nur von Gott herkommen können.

Hier folgten abermahl einige Geistliche Ermahnungen, und Anmuthuungen, welche nach den Grundsätzen beider Glaubenstheile eingerichtet waren. Und so wurden noch einige Besuche abgestattet, bis der Protestant in Gegenwart des Priesters starb, mit dem er noch kurz vor seinem Hinscheiden, eine Art der Liebe zu Gott gebethet hatte.

Dritter Fall.

Der Priester am Krankbette eines achtjährigen Knabens.

Ein Gespräch zwischen dem Priester, und des Kindsvater.

Vater. Wohlehrwürdiger Herr, ich habe Sie zu mir bitten lassen; weil mein Sohn der schon acht Jahre alt, sehr krank ist, und noch nicht gebeichtet hat, damit Sie ihn doch vor seinem Tode seine Beicht anhören möchten.

Priester. Hat er dann die gehörigen Vorbereitungen? Weis er, wie zu beichten ist? Kennt er die Schwere der Sünde?

Vater. Ja ich glaube wohl: man saget es ihm ja oft genug vor. Ich ha-

Bayerische Staatsbibliothek München

habe ihm oft gesaget er soll dies und jenes nicht thun, in dem es Sünde sei; er würde es beichten müssen; Gott würde beleidiget.

Priester. Das ist schon recht, daß Sie ihm solche Sachen vorgesaget haben: aber das zeiget noch nicht, ob er die Grösse der Sünde erkenne; ob er wisse, was Sündigen heisse; und wie man beichten müsse; ob er nur einen Begriff habe von dem, was es sei Gott beleidigen. Hat er hiervon nicht hinlängliche Begriffe; so kann er auch nicht beichten.

Vater. Warum dann das nicht; wenn er schon sieben Jahe alt ist?

Ptiester. Bei Kindern kömmt es nicht auf die Zahl der Jahre an, sondern auf den Gebrauch der Vernunft. Bei einigen kömmt aber die Vernunft früher, bei andern kömmt sie später. Hat ein Kind keinen rechten Gebrauch seiner Vernunf; so erkennet es zu wenig, was zur Sünde erfordert wird; es erkennet zu wenig ja vielmehr es kann nicht genugsam die unendliche Majestät Gottes erkennen: seine Herrschaft über

die

die Menschen; die Grösse der Pflicht ihm zu gehorchen; die Bosheit und die bösen Folgen der Sünde, welches alles der Mensch erkennen muß, wenn ihm die Sünde soll zugerechnet werden, oder aber wenn er seine Sünde recht bereuen will; wenigstens wenn der Mensch das alles nicht erkennet, so muß die Schuld an ihm sein: und da das bei Kindern, die den Gebrauch der Vernunft nicht haben, nicht statt hat, so kann mann solchen Kindern keine Sünde, wenigstens keine schwere Sünde zumuthen; eben so wenig kann man von ihnen erwarten, daß sie hinlängliche Reue für ihre Sünden haben sollten. So kömmt es auch bei Ihrem Sohne auf das an, ob er schon einen hinlänglichen Gebrauch der Vernunft hat, oder nicht.

Vater. Das müssen sie schon bei ihm selbst sehen; ich weis es zu wenig.

Priester. Nein, mein Herr, das läßt sich besser aus dem oftmaligen und täglichen Umgange als aus einer kurzen Unterredung schliessen. Sie müs-

müssen ihren Sohn genauer kennen; wie er sich beträgt; wie er sich im Spielen, im Reden, im Essen, kurz in allem und jedem, verhält: geht er oft aus Uiberlegung zu Werke; zeigt er, daß er künftigen widrigen Zufällen auszuweichen suchet; daß er oft taugliche Mittel wählet, zu seinem Zwekke zu gelangen, kurz, wenn er so handelt, wie vernünftige Menschen zu handeln pflegen; so hat er den Gebrauch seiner Vernunft, und wenn er fehlet, so fehlet er aus seiner Schuld, und die Sünde kann ihm zugemuthet werden. Handelt er aber kindisch, in allen körperlichen Sachen ohne Uiberlegung; sind seine Handlungen blos so eingerichtet, daß man sehen kann, er sehe auf nichts weiter, als was unmittelbar vor seinen Sinnen liegt; oder was er gerade zu sieht; so läßt sich zimlich deutlich schliessen, daß er noch nicht jenen Gebrauch der Vernunft hat, den man zu sündigen erfordert.

Vater. Ja zu weilen scheint er ganz vernünftig zu sein; aber meistentheils ist er noch sehr kindisch: ich

kann

kann es selbst zu wenig sagen, was ich von ihm denken soll; mir scheint alles zweifelhaft zu sein.

Priester. Wenn das ist, so wäre es eben nicht nothwendig, ihn beichten zu lassen: denn hat er ja Sünden; so sind sie keine schweren, eben darum, weil er hierzu zu wenig Uiberlegung hat; und läßliche ist er nicht schuldig zu beichten. Und wollte ich auch ihn durch Fragen dahin bringen, daß er mir entdekkte, was er allenfalls Böses gethan hat; so hätte ich anderer Seits zu befürchten, ob er gehörige Vorbereitungen, ob er wahre zum Sakramente hinlängliche Reue habe.

Vater. Sie können ihm ja eine vollkommene Reue vorbethen; er wird sie schon nachbethen.

Priester. Vorbethen kann ich ihm freilich wohl eine Formel einer Reue; aber das wird nur eine mündliche Formel sein; durch welche die innere Reue, der Schmerzen der Seele nicht allzeit hervorgebracht wird.

Vater. Was ist also zu thun?

Prie-

Priester. Ich werde zu ihm gehen; durch einige Fragen heraus zu lokken trachten, ob er einen hinlänglichen Gebrauch der Vernunft hat; sehe ich, daß ich nichts gewisses herausbringe, so werde ich thun, was man im Nothfalle thun kann; ich werde mit ihm einige Gebethe verrichten, und ihm die heilige Oelung geben.

Vater. Was soll das nützen?

Priester. Durch das Gebeth und das Sakrament der Krankenölung wird er in seinen Schmerzen und Versuchungen gestärket: ist er in Sünden; so werden sie ihm nachgelassen, und selbst in seiner Krankheit wird er Trost und Linderung verspüren.

Vater. Ist das aber auch ganz gewiß?

Priester. Freilich ist es gewiß: denn der heilige Apostel Jakob saget es uns ganz klar: Ist jemand unter euch krank, sagt er zu den neuen Christen, so ruf er zu sich die Priester der Kirche, daß sie über ihn bethen, und ihn mit dem Oele salben im Namen des Herrn. Daß Gebeth des Glaubens wird den Kranken

heil-

heilen, und der Herr wird ihm seine Bürde erleichtern, und wenn er in Sünden ist, werden sie ihm verziehen werden.

Vater. Ja wenn es so ist; warum läßt man dann Kranke, die schon erwachsen sind, beichten; warum giebt man ihnen nicht die heilige Oelung allein?

Priester. Darum, weil für einen Sünder, der mit voller Vernunft sündiget, das Sakrament der Busse nothwendig ist um die Verzeihung der Sünden zu erlangen; das Sakrament der Kranken Oelung aber die Stelle des vorhergehenden vertritt, wenn dieses ohne Verschulden des Sünders eine Hinderniß im Wege stehet.

Vater. Gut ich bin mit allem zufrieden; Sie, wohlehrwürdiger Herr, müssen die Sache besser verstehen, als unser einer: thun Sie so, wie Sie es für gut befinden.

Vierter Fall.

Anrede des Pfarrherrn
an die
Krankenwärter im Spittale.

Meine lieben Kinder. Unser Fürst hat euch hierher gesetzet für der Kranken Heil sowohl des Leibes, als auch der der Seele, zu sorgen; er bezahlet euch eure Mühe und Arbeit noch auf dieser Welt; Gott, der das, was wir den Armen, den verlassenen thun, nicht anders aufnimmt, als wenn es ihm selbst geschehen wäre, wird euch eine noch grössere Belohnung im Himmel vorbereiten. Sehet hier, meine Lieben, wie vielfach die Verbindlichkeit ist, für die Kranke zu sorgen. Zu dieser Sorgfalt verbindet euch der Gehorsam, den ihr eurem Fürsten schul-

schuldig seid; zu dieser Sorfalt verbindet euch die Gerechtigkeit, weil ihr dafür Speise, Wohnung, und Lohn bekomt; zu dieser Sorgfalt verbindet euch die Hoffnung des Himmelreiches, das euch genseits des Grabes erwartet; zu dieser Sorgfalt endlich verbindet euch selbst das Zutrauen, daß diese eure erbarmenswerthe Brüder auf euch setzen. O meine Lieben, sehet sie einmahl ernsthaft an, werft einen starren Blikk auf sie, und was erblikket ihr dann? Sehet arme, verlassene, elende Menschen; Menschen die aller Hilfe beraubet sind, wenn ihr sie auch verlasset; Menschen, die alle ihre kräfte verlohren haben, die sich selbst nicht bewegen können; sehet das verdunkelnde Aug mild auf euch gerichtet; den matten Kopf gegen euch gewendet, die schlafen Hände gegen euch gestrekket; sie flehen euch um Beistand, um Hilfe an; ihr nur allein seit ihr einziger Trost: werdet ihr grausam genug sein, ihnen eure thätige Liebe zu versagen? Nein, meine Brüder; ich weis, ihr versaget sie ihnen nicht;

ihr seit bereit, alles zu thun, alles zu unternehmen, was ihrem Elende zum Theile abhelfen; ihre Schmerzen lindern, ihren elenden Zustand erträglicher machen kann. Aber ich darf mir auch von euer Frömigkeit, von eurer Liebe versprechen, daß ihr alles anwenden werdet, was das Heil der Seelen dieser unserer bedaurungswürdigen Mitbrüder befördern kann, und ich zu zu diesem Endzwekke zuträglich und nothwendig finde.

Erstens. So bald ein Kranker in das Spittal kömmt; so erinnert mich dessen, wenn ich allenfalls nicht ohnehin im Krankenzimmer mich befinde; wartet nicht, bis der Kranke ganz Sinnenlos dahin liegt; vom Schmerzen und von herannahenden Todeskampfe nicht mehr fähig ist, seine Gedanken zu sammeln, und mit Ernste an seinem Heile zu arbeiten. Leget ab den allgemeinen Irrwahn, als wäre der Priester am Krankenbette nur darum da, damit er den dahinscheidenden zum Tode vorbereite: das nur ein Theil der Ab-

sicht,

sicht, die ein Seelensorger haben kann, neben dem noch mehr andere Ursachen den Priester zum Krankenbett hinrufen. Euch zu eurer Pflicht aufzumuntern, weil ich sie ganz kurz anführe.

Die Krankheit in ihrem Anfange, da die Menschen noch nicht aller Kräfte und Sinnen beraubet, ist die schönste Gelegenheit an dem Heile der Seele zu arbeiten. Hier stören den Menschen keine zeitlichen Geschäfte, die oft das ganze Leben eines Gesunden einnehmen, und die ihn hintern auf Gott, auf sich selbst, auf die bevorstehende Ewigkeit zu denken; hier ist verbannet, alles getös, alles Lerm, die sonst nicht selten den Geist, der sich gerne mit sich selbst beschäftigen möchte, im Guten stören, und auf tausend andere Gegenstände hinreissen; hier zeigen die dahinsinkenden schwachwerdenden Kräfte, die zuehmenden Schmerzen, daß der Mensch hier keine bleibende Stätte hat, daß er hier nur eine Reise in das Vaterland machet, daß sein Wohnplatz der Himmel ist; hier sieht

der Kranke, daß alles Gute, aller Pracht, alles Vergnügen dieser Welt hinfällig sind, und der Mensch die wahre Ruhe nur in Gott allein finde. Aber dieser so herrlichen und noch mehr andern Vortheile kann sich der Priester bedienen wenn er bei Zeiten zu dem Kranken berufen wird, noch ehe derselbe zu matt wird seinen Ermahnungen und Vorstellungen Gehör zu geben.

Eine andere Hauptursache, warum man den Priester gleich vom Anfange der Krankheit, und nicht nur zum blossen Beichthören rufen soll, besteht in dem: weil es sich nur gar zu oft ereignet, daß der Kranke bei dem ersten Besuche des Priesters nicht hinlänglich vorbereitet ist die heiligen Sakramente zu empfangen; mithin derselbe in die Nothwendigkeit versetzet wird entweder die Sakramente einem Unvorbereiteten, mithin Unwürdigen zu verwalten, oder durch sein Betragen dessen Unwürdigkeit zu verrathen. Um also dieser zweifachen so unangenehmen Unbequemlichkeit, die viele traurige

Folgen nach sich ziehen kann, gleichweit aus zu weichen; so ist es nothwendig, mich so gleich rufen zu lassen, so bald ein neuer Kranker ankömmt, damit man nach und nach ihn zum würdigen Genusse der heiligen Sakramente vorbereite, und er sich nicht mechanischer Weise, oder nur allein wegen der Furcht des Todes, sondern vielmehr aus Liebe zu Gott, und aus Verlangen sein Seelenheil zu wirken empfange.

Zweitens. Bitte ich euch, daß ihr bei eurem Dienste nicht nur selbst Gott stäts vor Augen habet; sondern auch euch angewöhnet, eure Kranken durch kurze Erinnerungen bald zur Geduld und Zufriedenheit, bald zum Vertrauen auf die Verdienste des Jesus Christus, bald zur lebendigen Liebe zu Gott, bald zur Reue über ihre Sünden aufmuntert. O meine Vielgeliebten, daß kann euch keine Mühe kosten; ihr habet keine besondere Zeit dazu nothwendig; zwei drei Worte sind es höchstens, die ihr dazu anwenden müsset. Gewöhnet euch an kurze Sprüche z. B. Nur

Geduld, mein Bruder, der Herr Jesus wird euch schon helfen; oder: Wahr ists, deine Schmerzen sind Groß; aber noch grösser die Belohnungen, die deiner dafür erwarten.

Drittens. Erwarte ich von euch, daß ihr niemals einem Kranken abrathet die drei Sakramenten der Sterbenden frühzeitig zu nehmen, ehe noch die Augenscheinliche Todesgefahr vor handen ist. Es ist das ein Irrthum, der aus aller Christen Herzen soll verbannet sein, wenn man glaubet, man dürfe die Kranken Oelung nicht eher empfangen; bis schon der Tod so zu sagen dem Kranken auf den Lippen sitzet. Es ist Irrthum, denn der heilige Apostel sagt nicht: Fängt jemand unter euch an zu sterben: sondern er saget: Ist jemand unter euch Krank; so rufe er zu sich die Priester der Kirche, daß sie über ihn beten und ihn mit dem Oele salben. Also nicht dazumal soll der Kranke gesalbet werden, wenn er schon zu sterben anfängt; wenn schon alle Hoffnung der Genesung verschwunden

den ist; sondern so bald die Krankheit so groß ist, daß der Mensch daran sterben kann; obwohl es noch nicht ausgemachet ist, daß er gewiß an selber sterben wird. Dieses ist die Verfahrungsart, an der ich mich stäts halten werde, und bei der ich euch bitte mich stäts zu unterstützen.

Auf solche Art werden wir gemeinschaftlich an einem einzigen Werke zu dem nemlichen Zwekke arbeiten, und gleiche Belohnung von Gott zu hoffen haben.

Neue Verlagsartikel.

Auswahl täglicher Gebete eines Christen, meistentheils aus der H. Schrift gezogen, mit Schreibschrift, 12. Wien. 783. 24 kr.

Bossuet (Jacob Benign.) Tractatus super reunione Protestantium, cum Ecclesia catholica, Editio II. 4. maj. Viennae 782. 1 fl. 15 kr.

Callisens (Heinrich) Einleitungssätze in die Chirurgie unserer Zeit, aus dem lateinischen übersetzt, 1ter. Band, gr. 8. Wien 783. 1 fl. 30 kr.

Denker (der) ein Werk fürs praktische Leben, 8. Wien. 783. 1 fl. 24 kr.

Eleonora Königinn von Hungarn, eine Geschichte von J. L. Klein. 8. Wien. 783. 17 kr.

Entwurf (gründlicher) einer Fiscalischen Verwaltung eines grossen Reichs, a. d. französischen übersetzt, 8. Wien. 783. 20 kr.

Gebetbuch. Andachtsübungen (tägliche) zum Gebrauch Ihro Kayserl. Königl. Majestät der Königinn zu Hungarn

und

und Böheim 8 Preßb. 1772. 24.

Gedanken (freymüthige) eines Offiziers — über Josephs Thaten in einem Romane, 8. Dreßden, 783 1 fl.

Geschichte der zweyten türkischen Belagerung Wien bei der jährigen Gedächtniß Feyer, herausgegeben von Gottfried Ulich, mit Kupfern und Plans gr. 8. Wien. 783. 1 fl. 15 kr.

Grammatica della Lingua tedesca, composta Mattia Chirchmayr Edizione V. aumentata, purgata da innumeri errori di stanpa accresciuta, ed all' uso moderno accomodata, 8. Vienna 783. 54 kr.

Hübers (Karl Joseph Pfarrer zu Sindelburg) Rechtfertigung seiner Lehre vom päbstlichen Segen, 8. Wien. 783. 15 kr.

— — Abschied von Herrn Fast, Erzbischöflichen Chormeister zu Wien. 8. Wien. 783. 4 kr.

Karoline und Julie, eine moralische Erzählung, a. d. französischen, 8. Wienn. 783. 20 kr.

Das Lager. 783. gr. 8. Wienn. 783. 6 kr.

de Lugo (Johann Alphonsens) syste-

stematisches Handbuch für Jeden der Geschäftsaufsätze zu entwerfen hat, 2ter Theil, für Amtspersonen, 8. Wienn. 783. 1 fl. 15 kr.

Martini (Freyherrn von) Lehrbegrif des Natur- Staats und Völkerrechts, a. d. Lateinischen, 1ter Band, gr. 8. Wienn 783. 24 kr.

Muratori (Abts) Gränzen der Vernunft in Religionssachen, 1. Band, 8. Wienn 783. 1 fl. 15 kr.

Observationes in exaratam in causa Matrimonii Caesar. Reg. constitutionem de Dato 16. Januarii 783. 8. maj. Viennae 783. 10 kr.

O Zeiten O Sitten von mir, herausgegeben von Dorn. 8. Wienn 783. 15 kr.

Oesterreichs Helden des siebenzehnten und 18ten Jahrhunders, herausgegeben von Raphael Morgenstern. gr. 8. 783. 1 fl.

Reisen der Päbste, aus dem französischen, mit Anmerkungen herausgegeben, 8. 783. 15 kr.

Renbirs (L.) Gedanken über die den Klostergeistlichen bey Gelegenheit der neuen Pfarreinrichtung in den kaiserlich-

lichen Erblanden zur Prüfung für die Seelsorge, vom kaiserl. königl. Hofe und dem erzbischöflichen Wienneri-schen Konsistorium vorgelegten Fragen, 1ter Band, zwote vermehrte Auflage, gr. 8. Wienn 783. 51 kr.

Roman, die schöne Unschuldige, eine Geschichte, 8. Wienn. 784. 24 kr.

Schinks (Herrn) Dramatische und andere Skizzen nebst Briefen über das Theaterwesen zu Wienn, 8. Wienn 783. 24 kr.

Considerazioni sopra l'Imperiale Regia constituzione del giorno 16. Genin-najo 1783. riguardante li Matrimoni, 8. Vienna 1783. 15 kr.

Urtheil über Merz seine Schriften, Gegner und Vertheidiger, 8. 783. 12 kr.

Das curiöse Buch für Menschen, die Kenntniße von ihrem Körper und von Erzeugung der Menschen, Heimlichkeiten der Frauenzimmer auch lange leben zu wollen enthält, von W. Tißot. 4. Stücke, 8. 782. 1 fl.

Fidlerus redivivus: oder wahre Prophezeihungen, daß das Pabstthum fallen müße, so durch die Fidlerischen Schriften bereits erwiesen, und gegenwärtige Umstände bestätigen, 8. 782. 15 kr.

Abhandlung über den Werth der Mönchsprofessen zu Gunsten der Vernunft wider Vorurtheil, samt einer Abhandlung über die ehemaligen Gelübde der Juden, a. d. französ. mit Anmerk. von J. F. Stambach übersetzt, 8. Wienn. 783. 36 kr.

Aufsätze allen künftigen Religions- und Volkslehrern Deutschlands gewidmet, 8. Wienn, 783. 45 kr.

Beschwerden (hundert) der deutschen Nation wider den Römerhof. 8. Frankf. 783. 30 kr.

Beyträge zur Schilderung Wiens. Zweytes Bändchen, v. Neuberger, und Riggler, 8. Wienn. 783. 36 kr.

Betrachtungen über die Türken, von Alois Simerl, 8. Wienn 783. 12 kr.

Dischendorfers (Franz) critische Staatsgeschichte von Oesterreich, angefangen von den ersten Nachrichtsspuren, ungefähr 600. Jahre vor Christi Geburt, aus den gleichzeitigen Quellen geschöpfet, 1ter und 2ter Th. 8. Wienn 783 1 fl.

Gaßlers (Hrn. Archivarius) Abhandlung über Franz Gullimans österreichischen Raths und Geschichtsschreibers Leben,

ben, und Schriften, 8. Wienn 783.
12 kr.

Grundsätze und Lehren, so aus den sinnreichen Werken Eusebs Nierembergs, eines spanischen Jesuiten gezogen sind, a. d. franz. 8. Wienn, 783 1 fl. 15 kr.

Hubers (Hrn. Carl Jos.) dringende Vorstellung an die Religion, wider die Halbeguldenmesse, und Priestermiethe, eine französische Abhandluug des berühmten Don Anton Gugard, Benediktiners der Kongregation des h. Maurus, auf die österreichische Kirche angewendet, mit des Hrn. Verfassers Potrait, 2te. Auflage, gr. 8, Wienn, 783. 45 kr.

Lakicis (Georg. Sigism.) Praelectiones Canonicae de legitima Episcoporum instituendorum ac destituendorum ratione attemperatæ legibus, atque usibus Regnorum Germaniæ & Hungariæ. 8. maj. Viennae 1783. 2 fl.

Laubers (Hrn. Joseph) strenger Beichtvater, statistisch und theologisch betrachtet, neue Auflage, 3tes Stück, 8. Wienn, 783. 30 kr.

De

De Lugo (Johann Alphonsens) systematisches Handbuch für jedermann, der Geschäfftsaufsätze zu entwerfen hat, in 2. Bänden, neue ganz umgearbeitete, und vermehrte Auflage, 8. Wienn, 783. 2 fl. 15 kr.

Michaeler (Hrn. Karls, Profeß. zu Innsbrug) Versuch über die erste Gestalt, und Bevölkerung Tyrols, 1ter Th. 8. Wienn, 783. 36 kr.

Muratori (Abts) Abhandlung von dem Werthe der niedern Beredsamkeit, aus dem Italiänischen, 8. Wienn, 783. 20 kr.

Pehem (J. N. J.) Abhandlung von Einführung der Volkssprache, in dem öffentlichen Gottesdienst, 8. Wienn, 783. 24 kr.

Roman, Friz von Pappelwald, von Christian Friedrich Peschek, mit Kupfern, 8. Wienn, 783. 1 fl. 20 kr.

— —. Gräfin Popowitz, in 2. Theilen, 8. Frankf. und Leipzig. 783. 1 fl.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lauber, Joseph, 1744-1810

Der strenge Beichtvater

Bd.: 3

Wien 1783

Mor. 570-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10596706-5
VD18 80380816-001